

Wenn wir aber
Nahrung
und Kleidung
haben,

SOLL UNS DAS

GENÜGEN!

1. Timotheus 6:8



Ein Leben in Genügsamkeit

„Es ist allerdings die Gottesfurcht eine große Bereicherung, wenn sie mit Genügsamkeit verbunden wird. Denn wir haben nichts in die Welt hineingebracht, und es ist klar, dass wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen!“ (1.Tim 6,6-8).

Der Mensch, einst von Gott geschaffen, um über die Erde zu herrschen, wird von vielen Unternehmen häufig nur noch als Zielgruppe, als Kunde, als Konsument eingestuft. Er ist jemand, der verbraucht und gebraucht. Also verschreiben sich die Unternehmen der Aufgabe, die Bedürfnisse des Menschen zu erforschen, um die richtige Werbung und das richtige Produkt zum perfekten Zeitpunkt zu platzieren. Außerdem kümmern sie sich nicht nur um das Produkt, sondern auch um die richtige Finanzierung und stürzen die Menschen immer weiter in Verschuldung und Abhängigkeit. Der Mensch gerät schnell in einen Kreislauf von Bedürfniserweckung, Arbeit, Konsum zur Bedürfnisstillung, um dann wieder zu neuer Bedürfniserwe-

Menschen, die es gelernt haben, genügsam zu leben, entwickeln als Folge der Gnade Gottes eine tiefe Ehrfurcht vor Gott.

ckung zu kommen. Was sagt die Bibel zu diesem Zeitgeist des Konsums? Gott befreit uns von aller Knechtschaft der Sünde in dieser Welt und von allen Abhängigkeiten. Seine Antwort auf eine Welt voller Konsum- und Luxusdenken ist Genügsamkeit!

Der Mensch mit seinen Bedürfnissen

Jeder Mensch auf dieser Welt hat von Geburt an Bedürfnisse, die gestillt werden müssen. So braucht ein kleines Kind Kleidung, Nahrung und ganz viel Liebe. Diese Bedürfnisse werden täglich von vielen Eltern auf der ganzen Welt gestillt. Kinder, die in solchen Verhältnissen aufwachsen, sind glücklich und haben keinen Mangel. Die Bedürfnisse der Kinder sind klar, eindeutig und relativ einfach zu erfüllen.

Die Bibel lehrt uns, fleißig zu sein und arbeiten zu gehen, um die täglichen Bedürfnisse unseres Lebens und die unserer Familie zu stillen und ein Dach über

dem Kopf zu haben. Fleiß betrachtet die Bibel als kostbaren Reichtum, wie wir in den Sprüchen Salomos lesen können (vgl. Spr 12,27).



Wenn der Mensch heranwächst und älter wird, macht er jedoch neue Entdeckungen. Er entdeckt die Lust der Augen und des Fleisches. Es entstehen absolut neue, teilweise unerreichbare Bedürfnisse im Herzen des Menschen. Er bekommt Träume, Wünsche und Begierden, die durch unsere mediale Umwelt, die Werbung und reiche Menschen in unserer Umgebung geweckt und gefördert werden. Die Bibel beschreibt diese Bedürfnisse so: „Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt“ (1.Joh 2,16). In diesem Zustand geht es dem Menschen in erster Linie um sich selbst, um seine Bedürfnisse und um die Stillung genau dieser Bedürfnisse. Der Mensch sieht sich selbst als Zentrum und Mittelpunkt seines Lebens und hat die große Aufgabe, seine Wünsche und Interessen zu befriedigen.

Der Betrug der Welt – Reichtum als Lösung aller Bedürfnisse

Dem Menschen wird im Reichtum ein Leben voller Glück vorgetäuscht, stark beeinflusst durch die Medien und die Werbung um uns herum. Dadurch wird eine starke Sehnsucht nach Reichtum geweckt. Jeder von uns hatte sicherlich schon einmal den Traum, sich alles kaufen zu können, was er sich wünscht. Das schnellste Auto der Welt zu fahren oder in einer schönen Villa mit Pool zu wohnen. Viele glauben der Lüge, Reichtum könne viele Sorgen, vor allem die vor Armut, nehmen und dadurch ein Leben voller Glück bescheren. Das wiederum führt letztlich zur Liebe von Geld und Reichtum. Wenn Menschen an dieser Stelle nicht wachsam und vorsichtig sind, wird diese Liebe zum Geld irgend-

wann alle menschlichen Beziehungen und vor allem die Verbindung zu Gott zerstören. Das Ziel, mehr von unseren Bedürfnissen zu befriedigen, verleitet den Menschen dazu, seine Arbeit und das dadurch erwirtschaftete Einkommen zu hoch zu priorisieren und jeden angebotenen Job mitzunehmen. Manchmal verleitet es sogar dazu, bis tief in die Nacht zu arbeiten. Dieser Teufelskreis scheint nie zu enden, denn die Wirtschaft um uns herum bringt immer wieder neue Produkte hervor und sorgt stetig für die Weckung neuer Bedürfnisse. Doch genau davor warnt uns die Bibel und zeigt uns ganz klar, wohin dieser Weg führt, nämlich zum Fall und zum Untergang (vgl. Spr 11,28). Reichtum bringt jeden Menschen zu Fall. Die Sorgen, die entstanden sind, um den Reichtum zu bekommen, um dadurch sorglos zu werden, werden in neue Sorgen umgewandelt, wie man den Reichtum erhalten und vermehren kann. Die Geldliebe ist ein Verlangen, das niemals gestillt werden kann. In einem Interview mit einem der reichsten Männer der Welt fragte der Journalist, wann man genug Geld habe. Daraufhin antwortete der reiche Mensch, dass es genug sei, wenn man ein bisschen mehr hat als gerade. Wir sehen, dass Reichtum und das Streben danach den Menschen immer wieder auf falsche

Fleiß betrachtet die Bibel als kostbaren Reichtum, wie wir in den Sprüchen Salomos lesen können.

Wege führt und sie vom richtigen Ziel abbringt. Jesus warnte Seine Jünger und Nachfolger davor, indem Er sprach: „Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher hat es schwer, in das Reich der Himmel hineinzukommen! Und wiederum sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt!“ (Mt 19,23-24).

Die Veränderung eines neuen Denkens durch Gott

Gott lässt uns niemals im Stich und hat für jede Verführung, jeden neuen Zeitgeist und für jedes Problem auf dieser Erde einen Ausweg. Er bietet jedem Menschen an, seine Gedanken, seine Ziele und seine Bedürfnisse klar zu strukturieren und diese auf richtige Weise zu priorisieren und zur richtigen Zeit zu erfüllen. Er bietet den Menschen ein neues Leben in Unabhängigkeit vom Konsum und vom Zeitgeist dieser Welt an. Er möchte jeden Menschen von der Lust der Augen, des Fleisches und dem Hochmut des Lebens befreien. Dazu lädt Er jeden Menschen persönlich ein: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“ (Mt 11,28).



Jesus muss in unserem Leben das Zentrum sein, während wir anfangen, unser Ich und unsere Bedürfnisse Ihm neu unterzuordnen. Dadurch entsteht ein völlig neues Denken und unsere eigenen Bedürfnisse rücken weit in den Hintergrund. Jesus vermittelt Seinen Jüngern dieses Thema im Matthäusevangelium: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen?, oder: Was werden wir trinken?, oder: Womit werden wir uns kleiden? Denn nach allen diesen Dingen trachten die Heiden, aber euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles benötigt. Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!“



Genügsamkeit ist eine Folge der Gnade in unserem Leben.

Jesus bietet an dieser Stelle an, uns von allen Lasten dieser Welt zu befreien. Dies geschieht, indem wir anfangen, an Jesus Christus zu glauben und Ihn zum Mittelpunkt unseres Herzens zu machen. Wenn wir Jesus Freiraum in unserem Leben geben, wird Er anfangen, Ordnung und Struktur in unser Herz und unser Denken zu bringen. Dabei wird Er vielleicht sogar hart und radikal vorgehen, wie Er es damals im Tempel von Jerusalem tat (vgl. Mt 21,12-13). Die Garantie besteht jedoch darin, dass in unserem Leben anschließend wie im Tempel von Jerusalem große Taten Gottes geschehen können und den Menschen viel Gutes wiederfahren wird.

Darum sollt ihr euch nicht sorgen um den morgigen Tag; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Jedem Tag genügt seine eigene Plage“ (Mt 6,31-34).

Hier sehen wir die Veränderung von Menschen, die Jesus Christus als ihren Erretter annehmen und Ihn zu ihrem Zentrum machen. Die Sorge um die Stillung der täglichen Bedürfnisse, die einen Menschen gelenkt und getrieben haben, rücken in den Hintergrund. Nicht Reichtum und Geld nehmen uns unsere Sorgen, sondern allein Jesus Christus. Er gibt hier klar zu verstehen, dass Er unsere Bedürfnisse kennt und uns niemals damit alleine lassen wird. Er geht

sogar so weit, dass Er uns diese Sorgen völlig abnehmen möchte. Doch warum will Er das tun? Damit jeder Mensch – DU und ICH – sich mit der wichtigsten Lebensfrage auseinandersetzen und die richtige Entscheidung jeden Tag aufs Neue treffen kann. Das Trachten nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit muss unser Hauptbedürfnis werden. Das Verlangen, dieses Bedürfnis zu stillen, befreit uns schließlich von allen irdischen Bedürfnissen. Wir werden damit soweit eingespannt und beschäftigt sein, dass uns keine Zeit für Pläne über große Anschaffungen oder Projekte, Reichtum zu erlangen, bleibt. Unser Herz wird voll damit beschäftigt sein, Menschen zu Jesus zu führen.

Genügsamkeit – eine Frucht der Gnade Gottes

Wenn wir unser Leben Jesus übergeben haben, werden wir schnell feststellen, dass Jesus eine andere Auffassung und ein total anderes Verständnis davon hat, wie unsere Bedürfnisse gestillt werden können, weil Er unsere täglichen Sorgen und Bedürfnisse stillen möchte. Wir müssen lernen, diesen Weg zu akzeptieren und dankbar aus Seiner Hand anzunehmen. Paulus beschreibt diese neue Tugend seines Lebens in 2. Korinther 12,9 als Frucht der Gnade: „Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne.“

Dreimal in seinem Leben rief Paulus Gott an, ihm den Dorn aus seinem Leben zu nehmen. Einige Theologen sprechen hier von einer Krankheit, andere von dem schweren Lebensweg des Paulus. Doch die Antwort Gottes ist hier eindeutig und klar: Lass dir an Meiner Gnade genügen. Anders formuliert sagt Gott hier zu Paulus, dass er Gnade bekommen hat. Diese Gnade reicht aus, um ihn in seinem Leben zu segnen, zu salben und zu gebrauchen. Die Gnade Gottes ist das größte Geschenk, das Gott den Menschen gibt, sie ist unbezahlbar und unersetzbar. Weil Paulus dieses Geschenk der Gnade ohne Verdienst und ohne jegliche Leistung bekommen hat, muss er genügsam das hinnehmen, was

Gott ihm gibt. Gott konnte Paulus natürlich von diesem Dorn befreien, aber in diesem Moment lässt Er Paulus in Genügsamkeit leben.

Genügsamkeit ist eine Folge der Gnade in unserem Leben. Viele Weltreligionen proklamieren ein Leben in Genügsamkeit als ein Leben in Frieden und innerer Ruhe. Es ist jedoch nichts mehr als eine menschliche Weisheit, Ideologie oder auch eine besondere Art der Selbstbeherrschung. Im christlichen Glauben ist Genügsamkeit eine Folge der Gnade, die Gott den Menschen gibt. In Seiner Allmacht könnte Gott den Christen alles Geld und allen Luxus dieser Erde geben. Er weiß jedoch, wie schlecht so ein Leben für Menschen ist, daher gibt Er ihnen das wichtigste im Leben: Gnade und die daraus resultierende Errettung. Er befreit von jeder Schuld und gibt einen neuen Lebensinhalt. Durch diese Erkenntnis, dass Gott ihnen unermessliche Gnade geschenkt hat, können echte Christen genügsam leben. Sie verstehen, dass Gott ihnen das wichtigste im Leben geschenkt hat und akzeptieren die weiteren Lebensumstände mit dem Ziel, das echte Leben im neuen Jerusalem an der Seite des Herrn zu führen. Dadurch können sie ein Leben in Genügsamkeit und Zufriedenheit leben, immer mit dem obersten Ziel, nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit zu trachten.

Wie wirkt sich Genügsamkeit praktisch im Alltag aus?

Eines Abends saß ich nach einem Tag in der Bibelschule mit einem Freund, dem geschätzten Pastor, Bibelschullehrer und Doktor der Theologie, Igor Asanov, aus Weißrussland beim Abendessen zusammen. Ich stellte ihm die Frage, ob es schlimm für einen Christen sei, einen gutbezahlten Arbeitsplatz zu haben. Seine Antwort darauf war folgen-

Nicht Reichtum und Geld nehmen uns unsere Sorgen, sondern allein Jesus Christus.

de: Arbeite und lebe, nimm das an, was Gott dir in deinem Leben geschenkt hat. Du hast eine große Familie von Gott bekommen, deine Kinder werden alle deine Hilfe in Anspruch nehmen, vor allem

in finanzieller Form. Eine wichtige Sache musst du immer in deinem Leben bedenken: Werde nicht blind und fokussiere dich nicht nur auf dein Leben und das deiner Familie. Achte auf die Not der Menschen um dich herum und sei bereit, ihnen zu helfen, vor allem den Menschen in deiner Gemeinde. Wenn du deinem Sohn ein Fahrrad kaufst, so schau dich um, ob nicht noch jemand ein Fahrrad braucht, es sich aber nicht leisten kann.

Die Bibel fordert uns auf zu arbeiten und für unseren Lebensunterhalt zu sorgen. Paulus selbst hat es uns als Beispiel vor-



„Gottes Gnade - das größte Geschenk - sollte uns genug sein.“

gelebt und uns im Brief an die Thessalonicher ermahnt, ein ordentliches Leben zu führen. *„Ihr wisst ja selbst, wie ihr uns nachahmen sollt; denn wir haben nicht unordentlich unter euch gelebt, wir haben auch nicht umsonst bei jemand Brot gegessen, sondern mit Mühe und Anstrengung haben wir Tag und Nacht gearbeitet, um niemand von euch zur Last zu fallen. Nicht, dass wir kein Recht dazu hätten, sondern um euch an uns ein Vorbild zu geben, damit ihr uns nachahmt. Denn als wir bei euch waren, geboten wir euch dies: Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen! Wir hören nämlich, dass etliche von euch unordentlich wandeln und nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen gebieten wir und ermahnen sie im Auftrag unseres Herrn Jesus Christus, dass sie mit stiller Arbeit ihr eigenes Brot verdienen. Ihr aber, Brüder, werdet nicht müde, Gutes zu tun!“* (2.Thess 3,7-13).

Daher ist es unsere Pflicht, für unser Leben und das unserer Familie zu sorgen.

Die Sorge kann jedoch schnell überhandnehmen, denn wie am Anfang beschrieben, werden wir und vor allem unsere Kinder stark von Werbung beeinflusst, sodass die Sorgen schnell unendlich groß werden können. Die Bibel warnt uns daher, dass wir daran denken, von unserem Einkommen nicht nur unsere eigene Familie versorgen zu wollen, sondern dass wir immer auch einen Teil für das gute Werk des Herrn geben.

Im Korintherbrief gibt uns Paulus dazu ein Beispiel: *„In einer großen Prüfung der Bedrängnis hat ihre überfließen-*

de Freude und ihre tiefe Armut die Schätze ihrer Freigebigkeit zutage gefördert. Denn nach [ihrem] Vermögen, ja ich bezeuge es, über [ihr] Vermögen hinaus waren sie bereitwillig; und sie baten uns mit vielem Zureden, dass wir die Liebesgabe und [ihre] Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen annehmen sollten“ (2.Kor 8,2-4).

Es ist also unsere Pflicht, mit einem bereitwilligen, fröhlichen Herzen sowohl Geld als auch Zeit für den Herrn zu geben. Das bedeutet nicht, dass wir nicht sparen dürfen, um beispielsweise ungeplanten Ausfällen im Haus vorzubeugen, was natürlich und notwendig ist. Jedoch sollte unser Ziel nicht ein volles Konto sein, sondern es sollte immer wieder dazu dienen zu geben, zu schenken und zu helfen. Das zieht den Segen Gottes auf unsere Häuser und wir werden die Liebe Gottes in unserem Leben durch helfende Hände in starker Intensität erfahren. *„Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Ge-*

ber hat Gott lieb!“ (2.Kor 9,7).

Gott liebt Menschen, die in Seinem Auftrag geben, spenden und immer wieder eines vor Augen haben: Gutes zu tun und alle gegebenen Möglichkeiten für den Herrn einsetzen.

Wie werde ich genügsam?

Ein genügsames Leben ist nicht zwangsläufig ein Leben in Armut. Gott schenkt jedem Menschen unterschiedlich viel und alle, die Seine Gnade verstanden und erlebt haben, werden in dem, was Gott ihnen schenkt, ein genügsames Leben führen können. Das unterstreicht Salomo im Buch Prediger: „Darum habe ich die Freude gepriesen, weil es für den Menschen nichts Besseres gibt unter der Sonne, als zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein, dass ihn das begleiten soll bei seiner Mühe alle Tage seines Lebens, die Gott ihm gibt unter der Sonne“ (Pred 8,15).

Genügsamkeit zeichnet sich in erste Linie dadurch aus, dass ich zufrieden mit dem bin, was Gott mir gibt. Eifersucht und Neid nach dem Besitz anderer zerfrisst das Leben und erweckt starke Bedürfnisse in uns, die von dem Weg der Wahrheit ableiten. Bin ich bereit, Menschen zu segnen, obwohl sie ein schöneres Haus oder ein schöneres Auto besitzen? Erst, wenn ich fähig bin, mich für meine Mitmenschen zu freuen, lebe ich in echter Genügsamkeit. In meinem Herzen entsteht kein Neid, sondern Freude und Zuwendung zu meinen Mitmenschen. Diese Freude habe ich auf einer Missionsreise in Moldawien erlebt, auf der mir der leitende Bischof Moldawiens, Bruder Peter Borsch, seine Freude über ein neues Auto von einem anderen Pastor mitteilte. Er war einfach riesig erfreut, dass dieser Pastor jetzt gut versorgt war.

Die Frage, wie ich genügsam werden kann, lässt sich in drei Punkten beantworten:

1. Reicht mir mein monatliches Einkommen, um meine Ausgaben zu decken oder bin ich ständig auf Kredite der Bank oder auf andere Menschen angewiesen, die mir Geld leihen? Die Bibel fordert uns auf, unsere Bedürfnisse durch tägliche Arbeit zu decken (vgl. 2.Thess 3,7-13). Wenn also meine tägliche nor-

male Arbeitszeit (in der BRD - 8 Std.) nicht ausreicht, um meine Bedürfnisse zu decken, muss ich mir eine neue Arbeit suchen oder an der Schraube meiner Bedürfnisse drehen.

2. Kann ich jeden Monat einen Zehntel meiner Einkünfte dem Herrn in Form einer Spende an meine Gemeinde zur Verfügung stellen? Im Matthäusevangelium fordert uns Jesus auf, dieses zu tun (vgl. Mt 23,23). Wenn das durch meine Bedürfnisse nicht mehr gewährleistet ist, lebe ich nicht genügsam, sondern stark beeinflusst von meinen hohen Ansprüchen.

3. Sehe ich die Not in armen Ländern und um mich herum? Bin ich bereit, für arme und hungernde Menschen zu spenden? In den Sprüche Salomos sehen wir den Segen, der aus solchen Taten entsteht: „Wer sich über den Armen erbarmt, der leiht dem HERRN, und Er wird ihm seine Wohltat vergelten“ (Spr 19,17). In unserer Bruderschaft haben wir über die Mission Stephanus wunderbare Möglichkeiten, Sach- und Geldspenden in arme Länder auf der ganzen Welt fließen zu lassen. Wir können auch selbst mit auf Reisen gehen und auf der ganzen Welt Gutes tun. Durch Patenschaften für Waisenkinder oder verlassene alte Menschen können wir monatlich einen Beitrag für ein gutes Werk leisten.

Genügsamkeit zeichnet sich dadurch aus, dass ich als guter Verwalter mit dem, was Gott mir gibt, gut umgehe und dabei noch genug Geld bleibt, um in die Gemeinde und den Armen zu geben. Von dem, was mir übrigbleibt, darf ich natürlich ein schönes Haus für meine Familie bauen, ein gutes Auto fahren und auch schöne Tage mit meiner Familie im Urlaub verbringen. Alle diese Dinge sind im gesunden Anteil gut. Es darf mich jedoch nichts von diesen Dingen einnehmen und zum größten und wichtigsten Teil meines Lebens werden, wie Paulus es im Brief an die Korinther schreibt (vgl. 1.Kor 6,12).

Echter Reichtum: Gottesfurcht verbunden mit Genügsamkeit!

Menschen, die es gelernt haben, genügsam zu leben, entwickeln als Folge der

Gnade Gottes eine tiefe Ehrfurcht vor Gott. Sie verstehen die Worte, die Paulus an Timotheus richtet (vgl. 1.Tim 6,6-8). Ihr Leben ist nichts wert, denn sie haben nichts in diese Erde gebracht. Nackt und mittellos sind sie geboren und alles Hab und Gut, jede intellektuelle Erkenntnis kommt von dem Herrn. Sie verstehen, dass alles Können in ihrem Leben einen Ursprung hat: ihren Gott. Auf dieser Erde gibt es nichts, was sie

Der Teufelskreis der Bedürfnisbefriedigung scheint nie zu enden, denn die Wirtschaft bringt immer wieder neue Produkte hervor und sorgt stetig für die Weckung neuer Bedürfnisse.

mitnehmen können, denn alles ist zeitlich begrenzt. Dadurch konzentrieren sie sich in ihrem Leben nur auf das Ewige und nicht mehr auf das zeitlich Begrenzte. Dieses neue Denken zeichnet echte, wiedergeborene Christen aus und erhebt sie über alle Philosophen, Denker, Wissenschaftler und Gelehrte.

Jede ihrer Entscheidungen zum Umgang mit Geld und Zeit geschieht in der Frucht Gottes, sie stellen immer mehr dem Herrn ihre Mittel zur Verfügung. Gottesfurcht wird zum prägenden Element ihres Denkens, Handelns, ihrer Wünsche und Träume. Ihre Schätze befinden sich im Himmel, wo weder Moten und Rost sie fressen noch Diebe sie stehlen können (vgl. Mt 6,20). Viele Männer Gottes, die mir auch noch heute als Beispiel dienen, sind diesen Weg gegangen und haben diesen Weg in Genügsamkeit und Gottesfurcht beendet. Ich wünsche es uns allen von Herzen, ein Leben in Genügsamkeit und Gottesfurcht zu leben und zu beenden.

Jakob Wassiljew
Gemeinde Molbergen

mobil lesen
und hören



stephanus-zeitschrift.de

Sein Wille - mein Kompass!

Ausschnitte aus dem Leben von Mina Felker

Mina Felker, geb. Neep, kam am 17. April 1912 in Rostow am Don (Russland) zur Welt. Sie heiratete am 30. Januar 1930 August Felker und verstarb am 4. Januar 1998 in Verden (Aller) in Deutschland. Im Folgenden sollen einige Glaubenserlebnisse aus ihrem Leben dargestellt werden, die den Leser in Dankbarkeit über Gottes wunderbar führende Hirtenhand bringen sollen!

Bekehrung im Krieg

Am 17. April 1912 wurde Mina in der Familie von Karl Neep in Rostow am Don (Russland) geboren. Dort wuchs sie als Teil einer Familie lutherischen Glaubens auf. Der Glaube spielte in ihrem Leben als junge Frau keine allzu große Rolle. Wenn es um Feste und Feiern, Tanz und weltliche Freuden ging, war sie ganz vorne mit dabei. Wenn sie nach einem solchen lustigen Fest nach Hause kam, war es ihr jedoch immer wieder schwer ums Herz und sie musste weinen. „Warum habe ich das getan?“, fragte sie sich. Gott mahnte sie immer wieder durch ihr Gewissen, dass dies nicht richtig sei. So vergingen die Jahre. Inzwischen heiratete sie am 30. Januar 1930 August Felker.

Eine Wende in ihrem Leben erfuhr sie mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges um das Jahr 1939. Furcht überkam sie eines Tages, sodass sie in den hohen Mais ging, der in ihrem Garten wuchs, sich dort niederkniete und zu Gott schrie. Dort schüttete sie, zu Gott rufend, ihr Herz aus. Von da an war sie bekehrt. Ab dann wollte sie nichts mehr vom weltlichen Leben wissen und war stets bestrebt zu singen und zu beten. Ein Eifer in Bezug auf den Glauben an Gott überkam sie.

Durch den Beginn des Krieges kamen viele Menschen in Furcht und bekehrten sich zu Gott. Sie kamen ohne Anforderung und vom Heiligen Geist bewegt in die Gottesdienste und riefen

zu Gott. Freiwillig, ganz ohne Zwang übergaben sie ihr Leben dem Herrn.

Segen Gottes in Schwierigkeiten

Als junge Familie mit drei Kindern und ihrer alten Mutter wurden sie schließlich im Sommer 1942 nach Kasachstan in die Nähe eines Dorfes mit Namen Slavjanka in eine Kolchose umgesiedelt, wo sie unter sehr spärlichen und schweren Bedingungen in einer Schafscheune mit drei weiteren Familien unterkamen. Noch war es Sommer. Ihr Mann August wurde in dieser Zeit, wie auch viele andere Männer und Frauen, in die Trudarmee einberufen und musste die Familie verlassen, sodass Mina nun auf sich allein gestellt war und die Familie alleine zu versorgen hatte. Im Winter 1943 zog sie



bei Schnee mit ihren Kindern Karl (4), Alexander (7) und Lydia (9) nachts mit einigen Bündeln an wenigem Hab und Gut auf dem Rücken ins ungefähr zwölf Kilometer gelegene Slavjanka, um von den Landsleuten der Kolchose nicht daran gehindert zu werden. Dort wohnten sie in einem eigenen Häuschen.

In Slavjanka fand sie auch neue Glaubensgeschwister, mit denen sie sich regelmäßig versammelte. Es handelte sich dabei um einige ältere Frauen und dem Bruder Heinrich Eva. Sie alle waren ebenfalls lutherischer Konfession. Ihre Gemeinschaften waren ein Ort des Lichts und der Freude und Mina war eifrig und stark im Glauben. Doch sie spürte noch eine

gewisse Leere in sich. „Bruder Heinrich, es fehlt noch was!“, sagte sie stets. Bruder Heinrich, der bereits älter war und als Bruder die Gemeinschaft anleitete, antwortete: „Was willst du denn noch haben?“ Mina war überzeugt, dass da noch etwas in ihrem Glaubensleben fehlte.

Der verborgene langgesuchte Schatz

Dank Gott kehrte ihr Mann August Felker im Jahr 1947 wieder aus der Trudarmee zurück. Mitte der 1940er-Jahre wurde die Verfolgung der Christen in der damaligen Sowjetunion besonders stark und es kam in den nachfolgenden Jahren dazu, dass sowohl Bruder Heinrich Eva als auch Schwester Mina Felker bei der sowjetischen Behörde angezeigt wurden, da sie sich unter anderem regelmäßig versammelten. Und so geschah es im Jahr 1951, dass Mina zu einer 25-jährigen Gefängnisstrafe verklagt wurde und in ein Frauengefängnis kam, in dem die Frauen in Baracken untergebracht waren.

Im Gefängnis traf sie nun auf viele verschiedene Frauen, darunter auch Christen. Dort waren Christinnen zwölf verschiedener christlicher Konfessionen anzutreffen, die sie alle zu sich riefen: „Mina, komm zu uns, komm zu uns!“ Und so betete sie immer wieder und stellte sich die Frage, wie sie handeln und wem sie sich anschließen sollte. In ihrem ersten Fragen und Suchen ging sie einmal hinter die Baracke. Es war Winter und es schneite. Sie stellte sich dort im Schnee auf die Knie und rief in ihrer Hilflosigkeit mit der Bitte zu Gott, Gott möge sie doch hinführen, wo Er sie sehen wollte. Plötzlich kam eine Kraft über sie. Von dieser Kraft geführt kam sie in eine Baracke, wo drei getaufte Schwestern beisammen waren. Diesen Schwestern offenbarte Gott, noch bevor Mina zu ihnen kam: „Es kommt eine Seele zu euch, die nehmt an. Sie ist meine Erwählte von Mutterleibe an.“ Und

so wurde Mina dort empfangen, kam in die Gemeinschaft mit den drei Schwestern, wo sie auch schließlich im Heiligen Geist getauft wurde. Sie war sehr froh, den Heiligen Geist empfangen zu haben.

Die Zeit im Gefängnis war schwer. Schwer war vor allem die viele Arbeit, sodass gesundheitliche Folgen nicht lange auf sich warten ließen. Bald schon konnte sie vor Schmerzen kaum noch gehen, da das Netz unter ihrem Magen von der schweren Arbeit und den Lasten riss und ihr dies große Pein bereitete. Daraufhin folgte im Gefängnis eine unglückliche Operation. Unglücklich darum, weil die Naht immer wieder aufriss und die Wunde schlecht heilte. Sie wusste, dass sie so nicht weiterleben konnte. Und so folgte eine weitere Operation mit derselben bitteren Konsequenz. Der Arzt war ratlos. Als sie nun zum dritten Mal operiert werden sollte und bereits auf dem Operationstisch lag, beteten ihre Glaubensschwestern für sie und sahen in einer Vision, wie Jesus neben dem Arzt stand und ihm erklärte, wie und wo er zu schneiden habe.

Die Botin Gottes

Nach dreieinhalb Jahren Gefängnisaufenthalt wurde Mina im Jahr 1954 plötzlich entlassen. Ihr wurde mitgeteilt, dass ein Befehl ergangen war, sie freizulassen und auf ihren Papieren nichts vom Gefängnisaufenthalt zu vermerken. Welch ein Wunder Gottes!

Es war ein unerwartetes Ereignis in den scheinbar endlosen Jahren der Gefangenschaft. Überrascht über diese plötzliche Wendung war sie einerseits froh heimzukehren, andererseits jedoch etwas traurig, da sie sich doch noch so gerne in der Gebetsgemeinschaft mit ihren Schwestern gestärkt hätte. Wer würde sie in ihrem Heimatdorf verstehen? Wer würde verstehen, was sie im Gefängnis erlebt hatte? Zuhause angekommen war die Freude in der Familie groß. Mina machte sich nun auf, ruhte nicht von den schweren Jahren der Gefängnisarbeit, sondern ging hin, um zu predigen. Sie suchte die früheren Gemeinschaften auf und wies immer wieder eindringlich darauf hin, dass die kleine, also die Kindertaufe, durch die große

Taufe (Erwachsenentaufe) ersetzt werden müsse und die Taufe im Heiligen Geist notwendig sei. Doch vorerst wollte dies niemand annehmen. Immer wieder wies Mina jedoch darauf hin, wenn sie in Gemeinschaft mit Geschwistern zusammenkam, bis eine Schwester schließlich hellhörig wurde und den anderen vorschlug: „Wollen wir doch mal hören, vielleicht ist da wirklich etwas dran!“ Sie begannen anzuhören, was Mina zu erzählen hatte, zu prüfen und darüber nachzu-

nach Hause kommen sollte. Zu diesem jährlichen Fest wurden alle Bekannten aus dem Dorf, sowohl Gläubige als auch Ungläubige, eingeladen. Mina erzählte dabei von der Zeit im Gefängnis, was sie dort erlebt und wie sie zur Wahrheit gefunden hatte. Auf diese Weise und unter Gottes Gnade nahm die Gemeinde in jener Stadt zu. Als in den 1990er-Jahren der Eiserne Vorhang fiel und viele Russlanddeutsche nach Deutschland umsiedelten, zog auch sie mit ihrer Familie in



**Dankfest 1959, unmittelbar vor dem Tisch stehend (v.l.n.r.)
Mina Felker (geb. Neep), Ehemann August Felker, Johannes Meier (Wanja)**

denken, während Gott wirkte, und wie von einem Feuer, das sich ausbreitet, eine nach der anderen mit dem Heiligen Geist getauft wurde. So begann sich in Slavjanka eine Gemeinde zu bilden. Zur Behandlung ihrer Wunde und zum Wechseln des Verbandes musste Mina in die Poliklinik, wo sie auf eine Bekannte namens Martha traf, die dort als Krankenschwester arbeitete. Diese fragte, woher sie komme, verwundert darüber, Mina überhaupt anzutreffen. „Weißt du, mein Bruder Johannes ist zu uns gekommen, und er betet in irgendwelchen fremden Sprachen. Wir verstehen das alles nicht!“, erzählte Martha ihr vor Verwunderung. Diese nun, wie entflammt, verstand sofort, wovon ihr erzählt wurde.

Voller Erwartung fragte sie, wo er wohne. „Bei uns!“, antwortete Martha. So suchte Mina Bruder Johannes Meier auf und sie fingen gemeinsam an, in Slavjanka zu wirken, wobei Mina sehr viel unterstützte und zur Seite stand. Sie organisierte außerdem jedes Jahr ein „Dankfest“, denn sie hatte Gott bereits im Gefängnis versprochen, jedes Jahr ein solches Fest zu machen, wenn sie

ihr Heimatland zurück und lebte fortan in Verden (Aller). Viele aus der Gemeinde in Slavjanka siedelten sich in Bremerhaven an und trugen dort zur Bildung der Gemeinde bei, einige andere in Lage-Müssen und später dann in Bielefeld.

In Deutschland angekommen wurde noch ein weiteres Dankfest in Bremen organisiert. In den darauffolgenden Jahren ließ Minas körperliche Kraft immer mehr nach und sie wurde schwach, bis sie am 4. Januar 1998 der Lebensodem verließ und sie in die Ewigkeit ging.

„Befiehl dem Herrn deinen Weg, und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen“ (Ps 37,5).

Daniel Asmus
Gemeinde Bielefeld

mobil lesen und hören 



stephanus-zeitschrift.de

Genügsamkeit ist eine Zier

„Genügsamkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“ Dieses spöttische deutsche Sprichwort wurde früher auf junge Brautpaare angewandt, besonders auf solche, die aus „bürgerlichen“ Verhältnissen kamen und es mit ihren Anschaffungen der (damaligen) adligen Oberschicht gleichtun wollten. Aus der gleichen Epoche stammt auch die Redewendung „Nach außen mehr Schein als Sein“. Entstanden sind solche Sprichworte in Preußen, dessen natürliche Ressourcen gering und die Bevölkerung trotz harter Arbeit relativ arm (und doch glücklich) war. „Preußische Sparsamkeit und deutscher Fleiß“ war damals das Schlagwort, mit dem der Charakter der Deutschen im Ausland bezeichnet wurde. Ja, ja, lang ist es her...

Mittlerweile ist die Nachkriegszeit (1946-1966) längst Vergangenheit und die drei großen „Wellen“ – Fresswelle, Konsum-Welle und Reisewelle – haben das deutsche Volk dauerhaft derartig überrollt, dass genau diese Haltungen zum Allgemeingut der Bevölkerung geworden sind. Man nennt es „Lebensqualität“ und es gilt als „Grundrecht“, auf welches selbstverständlich auch ein Sozialhilfe-Empfänger ein Anrecht hat. (Diejenigen Leser, die in ihrem Herzen diese Auffassung angenommen haben, sollten um ihres Seelenfriedens willen jetzt *nicht* weiterlesen, sondern sich rasch auf Youtube einen schönen Film anschauen.)

Als der kommende König und Weltenrichter die berühmten (und wenig befolgten) Worte aussprach: „*Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit*“ (Mt 6,33), sah Er bereits die letzte Generation vor Seinen Augen. Als Sein auserwählter Knecht und Diener Paulus die weniger bekannten Worte formulierte „*Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen*“ (1.Tim 6,8), wusste der Ewige bereits, wie vielen der letzten Generation ihr Wohlstand als Fesseln dienen würde, die der Antichrist ausnutzen möchte. Und Er kannte bereits die durchaus ehrlich gemeinte Entgegnung vieler, die jetzt diese Zeilen lesen, dass sie weder Luxusgüter besitzen, noch das Essen, Reisen oder andere Status-Symbole in ihrem Leben eine bedeutende Rolle spielen.

Liebe Glaubensgeschwister, was bedeutet das Wort „Luxus“ und der Ausdruck „eine Rolle spielen“? In einem Land, in welchem fast alles irgendwie erschwinglich ist, ist eben auch fast alles „selbstverständlich“ oder normal. Die Wohnungseinrichtung, die vor 30 Jahren

als luxuriös und vornehm galt, ist heute eher „ärmlich“ oder „bescheiden“! Vergleichendes Beispiel: Kurz nach der Wiedervereinigung des westlichen mit dem mittleren Teil Deutschlands erschien den Menschen in der DDR das westliche Warenangebot, besonders die Lebensmittel, als „reich“ und sogar „überladen“. Die gleichen Menschen, nur 30 Jahre älter, meckern heute, wenn diese oder jene Sorte Wurst nicht mehr lieferbar ist. Ein chilenischer Asylant (der

Normal-Deutschen geradezu eine Horror-Vision! Aber für viele Millionen unserer Glaubensgeschwister ist das normal. Was wäre, wenn es plötzlich keine qualitativ gute Kleidung mehr zu kaufen gäbe (weil aus Umweltgründen nur noch recycelbare Synthetik-Stoffe verwendet werden dürfen)? Was wäre, wenn plötzlich Treibstoff rationiert werden würde und es ein Sonntagsfahrverbot gäbe (wie z.B. während der großen Öl-Krise in den Siebzigerjahren)? Merken wir, wie wir



selbst von Sozialhilfe gelebt hatte) sagte mir einmal: „In Deutschland gibt es keine wirklich Armen.“ Tatsächlich: Für Menschen, welche von der Hand in den Mund leben, ist es bereits ein Zeichen von Reichtum, wenn ausreichend Brot, Reis/Kartoffeln und Milch vorhanden sind. Für uns verwöhnte Wohlstandsgeschöpfe (der Schreiber dieser Zeilen inbegriffen) fängt die Armut an, wenn Schokolade- und Vanilleshampoo fehlen.

Objektiv, lieber Leser, kannst Du Dich prüfen, inwieweit Du an Deinen Lebensstandard gebunden bist, wenn Du Dir vorstellst: Was wäre, wenn plötzlich kein Fleisch mehr in den Geschäften erhältlich wäre (weil, sagen wir mal, irgendein böser Virus sämtliche Schlachthäuser befallen hätte)? Das wäre für den

gebunden sind, weil wir uns einfach an viele bequeme Dinge gewöhnt haben? In den vergangenen Monaten haben uns die staatlichen Maßnahmen einen Vorgeschmack gegeben, wie schwer es sein kann, auf Selbstverständlichkeiten zu verzichten. Solange uns die Engpässe nicht persönlich berühren (z.B. ein bestimmtes Arzneimittel ist nicht lieferbar) berührt es uns nicht. Was aber, wenn elementare Bestandteile unseres Konsumverhaltens eingeschränkt werden (müssen)?

Die gläubigen Christen in unserem Land kann man in 2 Gruppen einteilen: Die einen sagen zu sich selber: „Wozu mich einschränken? Wenn es notwendig wird, dann werde ich mich schon dran gewöhnen und mir Gedanken machen.“

Der Schreiber dieser Zeilen kennt Zeitgenossen, welche sagen: „Ich esse so viel, wieviel ich brauche. Wenn ich an Diabetes, Übergewicht, Atherosklerose oder einer anderen Wohlstandskrankheit erkranken sollte, dann werde ich meinen Ernährungsstil schon ändern.“ **Und ich kenne dann auch diejenigen, die es tatsächlich so tun - nur leider haben sie dann bereits ihren Schlaganfall, Herzinfarkt und zerstörte Kniegelenke und quälen sich mit dem Rollator zum Arzt.**

Die anderen, nur eine kleine Minderheit, üben sich schon jetzt: „Ich muss mal ausprobieren, auf dies oder jenes zu verzichten - vielleicht wird es ja mal aktuell.“ Der Schreiber dieser Zeilen kennt auch einige Zeitgenossen, die einen anderen Ernährungsstil verfolgen - aus Gründen, die durchaus nicht wirklich „geistlich“ sind. Da spielt Mode und sicherlich auch eine gewisse „überspannte“ Zivilisationsmüdigkeit eine Rolle. Aber immerhin: Sie fahren noch im Alter von 85 Jahren mit dem Fahrrad an der Apotheke vorbei und betreten sie (leider) nur, um eine Apothekerzeitung mit Kreuzworträtseln zu holen.

Es ist geradezu traurig, dass in mancherlei Hinsicht Menschen, die nicht an Gott

glauben, weiser und vorausschauender sind als Gotteskinder! Gerade wir kennen zur Genüge die Ermahnungen, dass wir geistlich und nicht fleischlich gesinnt sein sollen - gerade wir hören oft Predigten (wie z.B. über den „Reichen Jüngling“), dass persönlicher, übermäßiger Besitz die geistige Kraft zur echten Nachfolge Jesu auffrisst.

Und trotzdem: Die Überwindung zur freiwilligen Selbstdisziplin schaffen nur wenige, **die meisten streben nicht einmal danach.**

Dieser Gruppe meiner Leser erzähle ich folgende wahre Begebenheit:

Ich hatte einmal das zweifelhafte „Vergnügen“, bei einer älteren wohlstandsverwöhnten Dame mitzuhelfen, die Wohnung aufzulösen (sie musste ins Altenheim). Vor ihren Augen wurde ihre gesamte, qualitativ hochwertige Wohnzimmereinrichtung durch die Müllpresse gejagt. Niemand wollte diese Möbel auch nur geschenkt haben - allen, die wir angefragt hatten, war sie nicht gut genug. Aber ihr brach es fast das Herz (diese Schrankwand hat 6.500 DM gekostet!), als genüsslich die Stahlpresse ihre Möbel zermalmte („Vom Sägespan bist Du genommen und zum Sägespan

wirst Du werden - auch wenn du anti-kes Gold-Mahagoni bist!“). Was blieb der alten Dame im Altenheim? Ich weiß es nicht. Sie starb wenige Monate später. An eine *andere* Gruppe richte ich folgende Worte: Brauchst Du die alljährliche Reise nach Mallorca, Kroatien oder Chicago, um die schönen Fotos Deiner Verwandten zu zeigen? *Brauchst* Du die goldumrandeten, schneeweißen IKEA-Möbel, weil Du Dich nur in ihnen wohlfühlst? *Musst* Du das Beste haben, egal zu welchem Preis (da für Dich ja nur das Beste gut genug ist?). *Musst* Du diese oder jene first-class-Kosmetik für Dein Gesicht haben? Ja, schaffe Dir ruhig alles an. Du hast es eben nötig. An die kleine, geistlich gesinnte Minderheit richte ich keine Worte. Sie haben derartige Dinge nicht nötig. **Sie wissen selbst, dass sie wertvoll sind!** Auch ohne all jenen Schnickschnack!

Herbert Richter
Gemeinde Braunschweig

mobil lesen
und hören




stephanus-zeitschrift.de

Eine wertvolle Hosentasche...

Was hat man doch als Kind an Schätzen besessen! Man schaue sich nur die Hosentaschen eines achtjährigen Bubens an. Ich weiß noch genau, wie die meinigen damals eines Abends ausgeräumt wurden; ein Stück Kupferdraht, ein glatt geschliffener Stein, ein aus Rinde halbfertig geschnittenes Schiffllein. Alles Dinge, die mir hoch wert waren und von den Eltern doch nur als Plunder taxiert wurden, der die Hosentaschen zerreißt, besonders der so wertvolle Kupferdraht! Das gab Tränen, als die Mutter mit dem Aufräumen begann und ihr Wertmaßstab ins Kinderherz schnitt. Später korrigiert man ja dann selber fortgesetzt den Wert der Güter, an denen unser Herz hängt, und bleibt doch mit allen Fasern ein Mensch, der „Schätze sammelt, die der Rost und die Motten fressen“.

Wir tun gar oft wie Achtjährige, denen die Mutter die Hosentaschen ausräumt, wenn uns Gott einmal Werte nimmt, an denen unser Herz hängt. Wir erkennen zunächst in Riesengröße nur den Verlust. Wir müssen es aber lernen, oft geht es ganz langsam, zu erkennen, was Gott uns geben will an Stelle dessen, was er uns genommen hat. Ist denn unsere Gottesvorstellung so kläglich heidnisch, daß wir,

abergläubisch, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben, nur „den Neid der Götter“ kennen, also glauben, Gott habe Freude und ein Interesse, uns Dinge zu zerschlagen und zu nehmen, um uns arm zu machen und zu lassen? Hat er uns nicht durch seinen Sohn, Jesus Christus, von „Leben und vollem Genüge“ gesprochen? Wohlverstanden, wir denken nicht einmal an die gewaltigen, rätselvollen Führungen, die uns treffen können; wir denken an den Kleinkram des Alltags, an Flitter und Tand, der unsere Augen glänzen macht, ohne uns etwas zu geben.

Wollen wir die Kraft des Heiligen Geistes zur Auswirkung kommen lassen, müssen wir Raum schaffen. Manchmal kann man eine Tür nicht recht öffnen, weil ein Stück Möbel vorsteht. Es ist unsere Sache, zu prüfen, was im Wege steht, wenn Gottes Geist nicht richtig zum Durchbruch kommt. Wenn wir diese Mahnung ernst nehmen und uns nicht abwenden, als wüßten wir alles, so kann aus solcher Räumungsarbeit ein großer Segen erwachsen. Und die Freude kommt in unser Leben hinein.

Ferdinand Sigg, 1902-1965
Aus „In Bildern reden“, Christliches Verlagshaus Stuttgart

Meine Zufriedenheit liegt in Vergnüglichkeit

Glück, Zufriedenheit und Gelassenheit sind Zustände, nach denen alle Menschen streben. Diese nutzt nicht nur die Werbeindustrie zu ihren Gunsten. Sie suggeriert dem Menschen, dass er durch den Erwerb eines Produktes oder einer Dienstleistung in seinem Alltag glücklicher wird. Meistens werden wenige positive Aspekte plakativ hervorgehoben und wichtige entscheidende Details auf der Rückseite als Kleingedrucktes verborgen. Auf der Suche nach einem erfüllten Leben kann man nicht jeder „Werbung“ trauen. Oft sind die Erwartungen hoch und die Enttäuschungen danach groß. Welche Gefahren lauern im Trachten nach Glück und Zufriedenheit und wie gelangen Kinder Gottes zur wahrhaftigen Glückseligkeit?

YOLO – diese vor wenigen Jahren unter jungen Menschen populäre Abkürzung aus dem englischen (you only live once) bedeutet im Deutschen in etwa: „Du lebst nur einmal“. Sie legt nahe, dass man die Chance nutzen und einfach Spaß haben soll, egal welchen Gefahren man sich aussetzt (lt. Wikipedia). Keine Menschengruppe lässt sich für diese anscheinend logische Einstellung so leicht begeistern wie die junge Generation.

Doch macht es wirklich glücklich, wenn ich im Leben alles ausprobiere? Wenn ich Gebote missachte oder Disziplin, Ordnung und Vernunft in den Wind schlage?

Augenscheinlich finden wir den Gedanken, alles auskosten zu wollen und zu können auch in der Bibel. Salomo sagt in Prediger 11,9: „Freue dich [nur] in deiner Jugend, junger Mann, und lass dein Herz fröhlich sein in den Tagen deines Jugendalters; wandle in den Wegen deines Herzens und nach dem, was deine Augen sehen.“ Wenn man nur bis hierhin liest, könnte man die Aussage damit bestätigen. In der Tat sieht die Welt mit ihren Gütern und Aktivitäten besonders für junge Menschen so verlockend, so vielversprechend und begehrenswert aus. Selbst Kinder Gottes geraten in Versuchung und nicht selten stellt man Fragen wie: „Warum darf ich das nicht?“, „Das ist doch keine Sünde“, „Was ist daran so schlimm?“ oder „Das ist ja nur Spaß“ und „Sollte Gott gesagt haben?“ Ebenso wie in der Werbung fallen auf diese Masche oft junge, naive Menschen rein. Reife Menschen sind auf dieser Ebene schwer zu überzeugen.

Diese Art der Versuchung ist nicht neu, wie Paulus in 2.Korinther 2,11 schreibt: „Damit wir nicht von dem Satan über-

vorteilt werden, seine Absichten sind uns nämlich nicht unbekannt.“ Nicht erst bei der Versuchung Jesu in der Wüste wollte der Feind durch die Augenlust die Begierde des Menschen wecken, sondern schon am Anfang der Bibel im Garten Eden. „Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre, und dass er eine Lust für die Augen und ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht“ (1.Mo 3,6). In dieser Ursünde sieht man die Vorgehensweise des Teufels. Er sucht den Kontakt, baut den Dialog auf und ruft Zweifel hervor, indem Gottes Wort nicht gelehnet, sondern relativiert wird. Die Folgen der Sünde werden verharmlost und falsche Behauptungen aufgestellt. Zuletzt wird die Begierde im Menschen durch die Augenlust geweckt und „danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jak 1,15).

Man kann mürrisch und unzufrieden werden, wenn man den Blick vom Wesentlichen verliert.

Ich denke dabei an Lot, der seinen Augen folgte und am Ende geradeso mit seinem Leben davon kam. Oder an Achan, wie er vor Josua bekannte: „Ich sah unter der Beute einen kostbaren babylonischen Mantel (...); da gelüstete mich danach, und ich nahm es“ (Jos 7,21). Sein Ende ist uns bekannt.

Auch Simson sprach: „Sie gefällt meinen Augen“ (Ri 14,3/LU) und hatte ein unehrenhaftes Ende. König David konnte in einem Moment seinen Augen nicht widerstehen und ertrug dadurch sehr viel Leid. Das sind einige wenige warnende Beispiele aus der Bibel. Unzählige weitere könnte man aus dem Leben erzählen.

Man könnte jetzt einwenden: „Ist denn alles, was mir Spaß macht, Sünde? Ich will doch nur meine Jugendzeit genießen!“ Lasst uns zuerst einen wichtigen Grundsatz der heilsamen Lehre feststellen: Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis (vgl. 2.Kor 6,14). Natürlich sollte man seine Mitmenschen lieben (vgl. 2.Petr 1,7), Gutes an ihnen tun (vgl. Gal 6,10) und den Frieden mit jedermann suchen. Doch man kann nicht mit ihnen im selben „heillosen Schlamm mitlaufen“ (1.Petr 4,4). Ebenso sagt uns Jakobus in seinem Brief, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist (vgl. Jak 4,4). Paulus schreibt zu den Römern: „und passt euch nicht diesem Weltlauf an“ (Röm 12,2). Apostel Johannes warnt vor der Liebe zur Welt und was in der Welt ist (vgl. 1.Joh 2,15-17). Ich denke, uns ist bewusst, dass mit „Welt“ nicht die herrliche Schöpfung Gottes gemeint ist, sondern die Menschenwelt als eine, die sich von Gott abwendet¹.

Sicherlich sind nicht jeder Gegenstand und jede Aktivität gleich sündig. Entscheidend ist, was ich damit mache und welches Motiv ich verfolge. Nehmen wir als Beispiel das Smartphone. Für den einen ist es ein hilfreiches Kommunikationsmittel, welches hilft, die Aufgaben und Termine im Alltag zu strukturieren und zu organisieren. Für jemand anderes kann das gleiche Gerät zum Verhängnis werden, wenn er davon abhängig wird. Durch die unersättliche Gier der Augen- und Fleischeslust kann man im Glauben Schaden erleiden. Ein anderes Beispiel kann das Reisen sein. Wie viel Gutes kann man damit tun. Wenn man die Verwandten nah und fern besucht, andere in Schwierigkeiten unterstützt, die Zeit in erbauenden und segensreichen Gemeinschaften verbringt. Unsere Missionare und Evangelisten sind

beinahe rund um den Globus im Namen Jesu für das Evangelium ehrenamtlich im Einsatz. Doch wenn in meinem Herzen falsche fleischliche Motive und meine Ziele unzüchtige Hotspots dieser Welt sind, wo der Huregeist vorherrscht, da werde ich nicht unbefleckt heimkehren. So verhält es sich mit vielen Dingen, die uns umgeben. Große Sünden wie Mord, Ehebruch, Unzucht,

Gott uns die nötige geistliche Gesinnung, die Sünde von ferne zu erkennen und zu meiden. „*Lasst euch nicht irreführen: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten*“ (1.Kor 15,33).

Wie bereits erwähnt und zitiert bleibt die Sünde nicht folgenlos, sondern beeinflusst Gefühle, Gedanken, zerstört Beziehungen und Arbeitsverhältnisse,

rem. Dadurch stumpfen wir immer mehr in der Empfindlichkeit zur Sünde ab.

Es kann der Anschein entstehen, dass Kinder Gottes im ständigen Kampf mit der Sünde und der Welt nicht das tun können, wonach ihr Herz gelüftet und was ihren Augen gefällt. Wie der Psalmist Asaph in Psalm 73,14 schreibt: „*Denn ich bin doch den ganzen Tag geplagt worden, und meine Züchtigung war jeden Morgen da!*“

Das entscheidende in dem Vers aus Prediger 11,9 ist das „Herz“. Damit meint die Bibel nicht unser Organ, das pro Minute rund 5 Liter Blut durch unseren Körper pumpt. Vereinfacht gesehen wird hiermit der zentrale Ort des geistigen Menschen gemeint, wo die Motive, die Zuneigung, die Leidenschaft, der Wille und die Entscheidungen entspringen.

Leider ist dieses Herz naturgemäß böse. Schon in 1.Mose 6,5 lesen wir, dass Gott aufgrund des bösen Sinns des Menschen die Welt durch die Sintflut vernichten wollte. Wenig später spricht Gott in 1.Mose 8,21 nach der Sintflut, dass das „Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend an“. Selbst so globale Katastrophen, wie sie seitdem nicht mehr vorkamen, veränderten das Herz des Menschen nicht zum Guten. Auch Jesus nennt die Menschen in Matthäus 7,11: „*ihr, die ihr böse seid*“ und in Markus 7,21: „*denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, kommen die bösen Gedanken hervor*.“ Dieses böse Herz kann niemals Gottes Willen tun.

Innerer Friede gibt bleibende Freude und Zufriedenheit.

Wie kann dieses Herz, das so maßgeblich ist, gut werden?

Als Jesus als „Guter Meister“ angesprochen wurde, erwiderte Er, dass „niemand gut [sei] als Gott allein“ (vgl. Lk 18,18-19). Nur Gott allein kann dieses Herz zum Guten wenden, wenn der Mensch Ihm das Regiment dafür übergibt. In Sprüche 23,26 steht: „*Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefällen!*“ und in Psalm 51,12: „*Erschaffe mir, o Gott, ein reines Herz, und gib*



Durch Augenlust versucht der Feind die Begierde des Menschen zu wecken.

Diebstahl, falsche Zeugnisse und Lästereien sind für jeden Menschen klar erkennbar. Daher verführt der Feind eher listig, wie das Beispiel von dem Frosch und dem kochenden Wasser zeigt. Der Frosch springt sofort aus dem kochenden Wasser heraus. In einem langsam siedenden Wasser stirbt er unbemerkt. Derartig beginnt es mit der Sünde. Anfangs ist sie harmlos, am Ende aber bitter. In 1.Petrus 2,11 ermahnt der Apostel: „*Enthaltet euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten*“ und in Galater 6,7-8: „*Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleisch Verderben ernten.*“ Ebenso schreibt Apostel Paulus in Titus 2,11-12: „*Denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist für alle Menschen; sie nimmt uns in Zucht, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der jetzigen Weltzeit.*“ Gebe

hinterlässt gesundheitliche und charakterliche Spuren. Das zeigt uns auch der verlorene Sohn (vgl. Lk 15,11-32). Er verließ das behagliche Vaterhaus, suchte nach seinem Glück und verprasste sein Erbe in einem fremden Land. Letzten Endes verwehrte man ihm auch die Speise für die Schweine. Die Sünde beraubte ihn vollständig. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Erfahrungen mit der Sünde die Angriffsfläche des Teufels vergrößert. Man läuft Gefahr, rückfällig zu werden. Wenn man noch nie ein alkoholisches Getränk konsumierte, so werden die Verführungen in diesem Bereich gering sein. Wenn es mir jedoch wohlbekannt ist und ich davon genüsslich kostete, so kann der Feind mich darin verstärkt reizen. Das gottlose Wesen und die weltlichen Begierden sind wie das sprichwörtliche „Fass ohne Boden“. Wir werden sie nie zufrieden stellen. Sobald ein Objekt der Begierde erlangt wurde, wird es nach kürzester Zeit wieder uninteressant und langweilig und wir begehren nach etwas Größere-

mir von Neuem einen festen Geist in meinem Innern!“ Das geschieht durch den Glauben an den Sohn Gottes, Jesus Christus, indem der Mensch Buße tut und zu Gott umkehrt. Jesus spricht in Matthäus 11,28-29: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“

Mir fallen da sofort Zachäus, Paulus oder auch Maria Magdalena, der Gadarener und der Kerkermeister und viele andere ein. Nachdem sie Jesus begegnet waren, veränderte sich ihr Leben grundsätzlich zum Guten. Sie wurden eine neue Schöpfung.

Wer die Bekehrung erlebte und für die Welt und Sünde starb, dessen Herz hat sich grundlegend gewandelt. Die Vergebung der Schuld und die Befreiung von der Macht der Sünde gibt eine Freude, wie König David in Psalm 4,8 sagt: *„Du hast mir Freude in mein Herz gegeben, die größer ist als ihre, wenn sie Korn und Most in Fülle haben.“* Jesaja spricht: *„Ich freue mich sehr in dem HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich bekleidet“* (Jes 61,10).

Der Feind der Seelen, der Teufel, umgarnt Jesu Nachfolger mit allerlei belanglosen Dingen.

Nicht Güter dieser Welt oder materielle Dinge und Unabhängigkeiten erfreuen den Menschen nachhaltig, sondern das Verhältnis zu meinem Herrn und Heiland Jesus Christus und die Beziehung zu meinen Mitmenschen bestimmen die bleibende Freude. Treffend steht in 1. Johannes 3,21: *„Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, dann haben wir Freimütigkeit zu Gott.“* Der innere Friede gibt Freude und Zufriedenheit, die bleibt. Er lässt sich durch äußere Umstände nicht beeinflussen. Paulus freute sich im Leiden (vgl. Kol 1,24). Selbst als er schon „geopfert“ wurde, war seine Freude nicht geringer (vgl. Phil 2,17).

Ein Kind Gottes trachtet nach dem, was droben ist und nach Gottes Gerechtigkeit (vgl. Mt 6,33; Kol 3,1-2). Dieser Mensch fragt nach Gottes Willen und Wohlgefallen. Werner de Boor deutet in seinem Buch „So ist Jesus“ den Ausspruch Jesu:



**Um im Erntefeld des Herrn
gebraucht werden zu können,
sind Standhaftigkeit und Widerstand
gegen Sünde und Verlockung
Voraussetzung.**

„Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“ (vgl. Joh 4,34) wie folgt: „Meine »Speise«, nicht meine harte Pflicht! Das, was mich nährt und stärkt, nicht das, was mich belastet und ermüdet.“

Das, was meinen Herrn erfreut, macht mich glücklich. Wir finden Ruhe für unsere Seelen, wenn wir Jesu Joch - Seine Gebote und Seinen Willen - auf uns nehmen und danach handeln. Sein Joch ist sanft und Seine Last ist nicht schwer. Jesus sagt: *„Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe“* (Joh 15,10).

Wenn die Kinder Gottes wie die Rebe am Weinstock mit ihrem Herrn verbunden sind, haben sie die nötige Kraft, den Versuchungen und Verlockungen des Teufels zu widerstehen. Wenn der Mensch etwas Besseres findet, ist er bereit, das Alte loszulassen. Dafür ist es unumgänglich, dass wir in Gemeinschaft mit dem Herrn durch Gebet, durch Wortbetrachtung und in Gemeinschaft der Heiligen bleiben. Welch wunderbare Gnade empfangen wir durch die Gabe des Heiligen

Geistes? Selbst wenn Schwierigkeiten aufkommen und Tage, an denen uns nicht alles gelingt, haben wir freudige Zuversicht und den Zutritt zum Thron der Gnade. In Römer 14,17 schreibt Paulus: *„Denn das Reich Gottes ist nicht*

Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“ Welch einen Trost erfahren Kinder Gottes, wenn sie erfüllt werden im Heiligen Geist. Niemand kann das unruhige Herz mehr stillen als der von Gott gesandte Tröster. Lasst uns in diesem bleiben. Dann werden wir mit dem Psalmisten Asaph einstimmen: *„Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden“* (Ps 73,25)!

Doch der Feind der Seelen, der Teufel, will genau dieses verhindern und umgarnt Jesu Nachfolger mit allerlei belanglosen Dingen. Er geht umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Wenn wir die innige Beziehung zu Gott vernachlässigen, laufen wir Gefahr, Dinge dieser Welt lieb zu gewinnen, wie es Demas tat. Vielleicht war er nicht sofort „ungläubig“, doch die Liebe zu Gott und die Liebe zur Welt schließen sich gegenseitig aus.

Johannes schreibt dies in seinem ersten Brief: *„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die*

Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (1.Joh 2,15). Jesus lehrt: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“ (Lk 16,13).

Der Vers in Prediger 11,9 endet wie folgt: „Doch sollst du [dabei] wissen, dass dir Gott über dies alles ein Urteil sprechen wird!“ Mit dieser Botschaft beginnt auch das 12. Kapitel des Predigers: „Und gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend“ und damit endet auch das Buch Prediger: „Denn Gott wird jedes Werk vor ein Gericht bringen, samt allem Verborgenen, es sei gut oder böse“ (Pred 12,14).

Weltmenschen fragen nicht nach Gott (vgl. Ps 14,1-3), geschweige denn nach Gottes Willen. Sie suchen den zeitlichen Genuss der Sünde. Eine weit verbreitete Ausrede ist: „Wenn ich alt bin, dann komme ich zur Kirche.“ Dies ist eine sehr trügerische Masche des Teufels. Kein Mensch weiß, ob er ein hohes Alter erreicht und auch nicht, in welchem Zustand man sich dann befindet. Auch wenn Gott sich über einen Menschen erbarmt, so macht es diesen Menschen traurig, wenn er erkennt, dass er nur noch begrenzt durch Zeit und Kraft etwas für seinen Heiland tun kann. Zudem ist er aufgrund seines sündigen alten Lebens viel mehr den Versuchungen ausgesetzt.

Lasst uns umso mehr von jung auf dienstbar sein für unseren Herrn. In den jungen Jahren ist der Mensch lernfähiger. Wie Salomo in Sprüche 22,6 schreibt: „Gewöhne den Knaben an den Weg, den er gehen soll, so wird er nicht davon weichen, wenn er alt wird!“ In Klagelieder 3,27 steht: „Es ist gut für einen Mann, das Joch zu tragen in seiner Jugend.“

Es gehört zu der Männlichkeit eines Christen von jung auf zu lernen, der Sünde und der Verlockung zu widerstehen und standhaft zu sein, wie es auch

Daniel und seine Freunde waren oder auch Joseph, als er der Frau des Potifars entflo. Dann kann der Herr uns in Seinem Erntefeld gebrauchen und das bringt große Freude.

Trotz alledem ist es auch unter Kindern Gottes nicht ausgeschlossen, dass man mürrisch und unzufrieden wird, wenn man den Blick vom Wesentlichen verliert. Sehr bekannt dafür ist das Volk

Nicht Unabhängigkeit und materielle Dinge erfreuen den Menschen nachhaltig, sondern das Verhältnis zum Herrn Jesus Christus und die Beziehung zu seinen Mitmenschen.

Israel, als Gott es aus Ägypten herausführte, um es durch die Wüste in das verheißene Land zu führen. Trotz der großen Wundertaten Gottes murrten sie über gewisse Umstände immer wieder und beschuldigten Mose dafür.

Treffend beschrieb es Arend Remmers in seinem Buch „Der erwachsene Christ“: „Wenn wir gegen Gott murren, sind wir unzufrieden mit dem Los, das Er uns zuteilt. Judas schreibt in Vers 16 seines Briefes: Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene, die nach ihren Begierden wandeln. In der Unzufriedenheit offenbart sich das sündige Fleisch, das immer die Befriedigung des eigenen Willens sucht. Die Gesinnung des Fleisches ist nach Römer 8,7 Feindschaft gegen Gott, weil es sich dem Gesetz Gottes, das heißt Seinem offenbaren Willen, nicht unterwerfen will und kann. So war es bei Israel, und so ist es auch bei uns.“

Besonders als junger Mensch kann man aufgrund fehlender Lebenserfahrung schnell und unüberlegt Unzufriedenheiten aussprechen. Speziell durch die sozialen Netzwerke scheint das Leben anderer so spannend und aufregend, dass wir uns unbemerkt zu vergleichen beginnen und die Unzufriedenheit über das eigene Leben, die Familie, den Arbeitgeber, die Gemeinde usw. zunimmt. Dabei vergessen wir oft, dass es „Au-

genblicke“ oder gar gestellte und retuschierte Aufnahmen sind. Erst wenn ich das aktuelle Smartphone, die Kleidung, die Bildung oder die berufliche Position besitze, habe ich in mir eine gewisse Genugtuung. Das ist der „Hochmut des Lebens“ (vgl. 1.Joh 2,16).

Nichts spricht gegen konstruktive Kritik, wenn sie mit Liebe aus laueren Motiven kommt, die zur Erbauung und zur Besserung des Einzelnen oder der Allgemeinheit dient. Auch gegen eine gute Bildung, die Voraussetzung ist für die berufliche Perspektive, gibt es nichts einzuwenden. Es sei denn, dass dadurch dauerhaft mein persönlicher Gottesdienst eingeschränkt und beeinflusst wird. Genauso ist jeder über qualitative Dinge erfreut, die ihrem Wert entsprechend ihren Nutzen erbringen. Es ist der Beweggrund entscheidend. Diesen kann man nach außen gut reden, jedoch kennt Gott die tatsächlichen Motive unseres Herzens.

„Meine Zufriedenheit steht in Vergnüglichkeit; was ich nicht ändern kann, nehm ich geduldig an“, diese Worte stammen von einem unbekanntem Liederdichter und zeugen von der Haltung, die wir als Nachfolger Jesu haben sollten. Paulus schreibt in Philipper 4,11: „Ich habe nämlich gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ich mich befinde.“

Mir persönlich halfen die Missionsreisen in dieser Hinsicht sehr. Mir wurde dort bewusst, dass alles, was ich habe und alles, was ich bin, nicht mein Verdienst, sondern Gottes Gnade und Gabe ist.

Felix Hamernik,
Gemeinde Bremen

mobil lesen
und hören




stephanus-zeitschrift.de

Quellenangabe:

¹ <https://www.bibleserver.com/dictionary/SGNB/Welt%2C%20diese/2008>

Genügsamkeit - Verlust oder Gewinn?

Üblicherweise knüpft der Mensch seine Zufriedenheit an das, was er erreicht hat. Gilt doch fast selbstverständlich derjenige als Gewinner, der es im Leben bereits zu sichtbarem Erfolg gebracht hat. Doch das Wort Gottes zeichnet uns das Bild, dass sich gerade ein genügsamer Mensch als Gewinner sehen darf: „Ein großer Gewinn aber ist die Frömmigkeit zusammen mit Genügsamkeit“ (1.Tim 6,6).

Ein genügsamer Mensch ist zufrieden und dankbar in den Umständen, in welchen er sich gerade befindet. Es betrifft alle Bereiche unseres Lebens und fängt bereits bei den Grundbedürfnissen wie z.B. Essen, Trinken oder der Gesundheit an. Auch die finanzielle Lage, der erreichte Lebenskomfort oder eigene Fähigkeiten wirken sich auf die persönliche Zufriedenheit aus.

Dennoch mahnt uns das Wort Gottes, in allen Bereichen des Lebens genügsam und bescheiden zu bleiben, und zwar mit den gegebenen Einschränkungen oder Umständen.

Unsere Umgebung und der aktuelle Zeitgeist prägen uns

In einer durch Konsum und Leistung geprägten Gesellschaft wird unweigerlich auch unser Verständnis von Zufriedenheit mitgeprägt. Schauen wir uns einige Einflüsse an, mit welchen auch ein Christ konfrontiert wird:

Die Denkweise, dass man nur dann glücklich ist, wenn besondere Bedürfnisse gedeckt sind: Nicht nur durch tägliche Werbebotschaften kann sich der Eindruck aufdrängen, dass man

erst dann genug hat, wenn bestimmte fleischliche Bedürfnisse gedeckt sind. So entsteht manchmal unbemerkt ein Gefühl von Unzufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation.

Anspruch-Mentalität:

Apostel Paulus warnt davor, dass sich die Menschen in den letzten Tagen unter anderem durch Selbstsucht, Prahlerei und Unenthaltbarkeit hervortun werden (vgl. 2.Tim 3,2-3). Es ist eine Einstellung des Menschen, gern etwas für sich zu beanspruchen, aber ungern nachzugeben. Der moderne Mensch kennt sich mit seinen Rechten gut aus und lebt nach dem Motto „Ich habe Anspruch darauf“. Den Menschen wird es zunehmend schwerer fallen, auf das eigene Recht zu verzichten oder sich mit Wenigem zufriedenzugeben.

Gott als „Wunsch-Erfüller“:

Wir erleben die Einwirkung von Bewegungen wie „New Age“ auf die moderne Gesellschaft. Dabei wird unter anderem angenommen, dass der Mensch von Natur aus gut sei und im Mittelpunkt stehe. Es geht das wichtige Grundverständnis verloren, dass der Mensch nur eine Schöpfung ist und vollständig von Gott als dem allmächtigen Schöpfer

abhängt. Es steht nicht mehr der Wille Gottes im Vordergrund, sondern der Mensch und seine Bedürfnisse. Gott nimmt in solchen Weltanschauungen die Rolle eines Wesens an, welches dafür zuständig ist, die Wünsche des Menschen zu erfüllen.

Das sind nur einige Tendenzen, die es heute einem Christen nicht gerade einfach machen, mit den gegebenen Umständen zufrieden zu sein. Dennoch zeigt uns das Wort Gottes, dass es sehr wohl möglich ist, genügsam zu sein und dass man gar nicht so viel dafür braucht.

Was kostet es, zufrieden zu sein?

Fehlt es an Genügsamkeit, sucht der Mensch in anderen Quellen nach persönlicher Zufriedenheit, um am Ende doch festzustellen, dass man unter dem Strich mehr verloren als gewonnen hat. So kann man Zufriedenheit in der Karriere suchen und dabei den Segen in der Familie verlieren oder nach Wohlstand streben und dabei die eigene Gesundheit einbüßen. Daher fordert Gott vom Menschen nicht umsonst, mit der aktuellen Lage zufrieden zu sein und das nicht nur dann, wenn bestimmte Erfolge erreicht sind.

Paulus schreibt in 1.Timotheus 6,8: „Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns damit begnügen“ und zeigt damit auf, dass es eigentlich gar nicht viel braucht, um zufrieden zu sein.

Wenn die Grundbedürfnisse also gedeckt sind, sollte ein Christ damit zufrieden sein können. Weise Menschen haben dieses Prinzip erkannt und bezeugen, dass Zufriedenheit nicht vom aktuellen Wohlstand abhängen muss, wie auch im Buch Sprüche zu lesen ist: „Besser wenig mit der Furcht des Herrn als ein großer Schatz, bei dem



Der Kern echter Freude liegt nicht in vergänglichen materiellen Dingen, sondern in unserer Beziehung mit dem Herrn. Hierauf basiert die Genügsamkeit.

Unruhe ist“ (Spr 15,16). Die Quelle für diese Zufriedenheit liegt jedoch nicht auf der Oberfläche, sondern geht viel weiter und reicht hinein bis in die Tiefe unserer Beziehung zu unserem Herrn.

Quelle und Weg zur Zufriedenheit: Unser Verhältnis zu Jesus Christus

„Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn er hat gesagt (Josua 1,5): »Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen« (Hebr 13,5).

Diese Zusage Gottes ist Grund genug, bereits jetzt mit dem zufrieden zu sein, was da ist. Gott hat die Situation unter Kontrolle und versichert uns, dass „das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung [ist]“ (Lk 12,23).

Als liebender Vater sorgt Sich Gott um Seine Kinder, aber Er möchte der Mittelpunkt ihres Lebens bleiben. Das Wort Gottes zeigt eindeutig, dass der Kern echter Freude nicht in materiellen oder leiblichen Dingen liegt, sondern in unserer Beziehung zu dem Herrn. Wenn ein Christ dies aus dem Blick verliert, sucht er nach anderen Quellen für seine innere Zufriedenheit und wird dabei viel verlieren. Genau davor warnte Gott Israel: „Wenn du gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst, [...] dann hüte dich, dass dein Herz sich überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus dem Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft“ (5.Mo 8,12.14).

Das Wort Gottes zeigt eindeutig, dass der Kern echter Freude nicht in materiellen oder leiblichen Dingen liegt, sondern in unserer Beziehung zu dem Herrn.

Israels Erfolg und Zufriedenheit hingen direkt von ihrem Verhältnis zu Gott ab. Sobald es ihnen gut ging, wurden sie überheblich. Die Umstände waren ihnen trotz Wohlstand nicht mehr gut genug und sie hingen sich an fremde Götter. Das Buch Richter ist bezeichnend dafür, dass Gott Sein Volk deshalb immer

wieder durch äußere Erschütterungen zur Besinnung führte, um im Endeffekt wieder ihr Herz zu gewinnen und sie zur Genügsamkeit zu führen.

Auch heute handelt Gott ähnlich an uns, wie im Leben des Paulus. Paulus schaffte es, genügsam zu sein. Er schrieb im Brief an die Philipper: „Denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie’s mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Phil 4,11-13).

Paulus musste es erst lernen, denn Zufriedenheit ist ihm nicht einfach so in den Schoß gefallen. Der Kern seiner Zufriedenheit lag jedoch in seinem Verhältnis zu seinem Herrn Jesus Christus, der ihn mächtig machte.

Einerseits offenbarte Gott Paulus vieles. Gleichzeitig erzog Er ihn aber, dass er sich nicht überhob. Wir lesen in 2.Korinther 12,7-9: „Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“

Aus menschlicher Sicht war Paulus nicht erfreut über diese Erschütterung oder Einschränkung in seinem Leben, aber sie waren nötig. Gott hat die Umstände nicht gelockert und auch nicht geändert, aber Paulus lernte eine Lektion: Gottes Gnade genügt, denn die Kraft Christi wohnte trotz seiner Einschränkungen bei ihm.

Zufriedenheit in deiner Situation

Ähnlich wie Israel nahmen auch wir das Gute als selbstverständlich an oder konnten erst gar nicht genug davon bekommen. Erfolgsverwöhnt können auch wir

überheblich geworden sein und unseren Herrn aus den Augen verloren haben. In diesem Fall ist es nicht verwunderlich, wenn Unzufriedenheit einkehrt und uns die Umstände nicht mehr als gut genug erscheinen.

Durch so manche Erschütterung wird auch die Gemeinde Jesu wie Paulus lernen, was es heißt, genügsam und zufrieden zu sein.

Nun, das vergangene Jahr hat deutlich unsere menschlichen Grenzen aufgezeigt, weil sich Umstände schnell ändern können und wir nicht die Macht haben, dagegen etwas auszurichten. Auch die Zukunft können wir nicht so verlässlich planen wie bisher. Darüber hinaus können unsere Sicherheiten erschüttert werden, sei es finanziell oder gesundheitlich.

Dies alles ist aber kein Anlass, den Mut sinken zu lassen. Es ist umso mehr ein wichtiges Zeichen Gottes, dass Er über Seine Gemeinde wacht. Durch so manche Erschütterung wird auch die Gemeinde Jesu wie Paulus lernen, was es heißt, **genügsam und zufrieden zu sein, nicht nur im Überfluss, sondern auch im Mangel**. Die gute Nachricht ist, dass wir dadurch wieder das prüfen können, was am wichtigsten ist, nämlich die Tiefe unserer Beziehung zu unserem Herrn Jesus Christus. Und nur das lässt mich und dich wieder genügsam und zufrieden auf unser Leben blicken, jetzt und auch in der Zukunft.

Alexander Goldnik
Gemeinde Bruchmühlbach

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung von Martin Luther (rev. 1984).

mobil lesen und hören 

stephanus-zeitschrift.de 

Leer oder gefüllt?

Eins steht fest: um genügsam sein zu können, muss genug vorhanden sein. Wenn wir nicht genug haben, können wir nicht genügsam sein. Doch wie können wir genug haben, wenn es scheinbar noch so viel gibt, was wir noch brauchen?

Jesus sagte: „Ich bin gekommen, damit sie Leben und volle Genüge haben“ (Joh 10,10b).

„Leben und volle Genüge!“ Eine wirklich starke Verheißung! Was meint der Herr damit? Von welchem Leben spricht er hier? Haben nicht alle Menschen Leben? Ein paar Verse weiter lesen wir die Antwort: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10,28). Das Leben, welches Jesus geben möchte, ist ewiges Leben. Natürlich bedeutet es genau das, was es aussagt, nämlich, dass der Empfänger ewig, das heißt un-aufhörlich, lebt.

Doch wenn wir die Bibel genauer studieren, merken wir, dass Jesus mehr damit meinte. Ein paar Kapitel weiter gibt Er nämlich eine genaue Definition vom ewigen Leben: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3).

Die tiefere Bedeutung vom ewigen Leben bedeutet also, Jesus Christus zu erkennen. Deshalb beginnt das ewige Leben schon hier auf der Erde und nicht erst nach dem physischen Tod. Denn: „Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben“ (Joh 3,36). Der Glaubende hat ewiges Leben! Schon hier und jetzt ist es bereits sein Besitz!

Aber wenn es so ist, dass der Herr uns Leben und volle Genüge schenken möchte, warum haben wir dann oft nicht genug und leben dementsprechend nicht genügsam? Es scheint, dass Viele eine innere Leere verspüren. Ein Vakuum, das sie versuchen, mit weltlichen, aber manchmal auch scheinbar geistlichen Dingen zu füllen. Man lässt es sich gut

gehen, genießt den Luxus, gönnt sich hier und da etwas. Von Genügsamkeit keine Spur. Ein anderer versucht, sich im geistlichen Bereich zu verausgaben und dient und tut und macht und ackert, aber auch hier findet er keine wirkliche Fülle. Wo liegt also dieser Friede, diese Genügsamkeit?

Paulus wusste, wie wichtig, ja grundlegend, es ist, die Liebe Christi zu erkennen. Er nennt sie die alles übertreffende Erkenntnis und er beschreibt, dass diese Erkenntnis Menschen bis zur ganzen Fülle Gottes erfüllt. Auch wenn es wichtig ist, dass wir Gottes Heiligkeit, Seine Gerechtigkeit betrachten und verinnerli-



Volle Genüge ist überreiche Fülle. Wer gefüllt ist, ist nicht leer!

In der Fußnote der Schlachter-Übersetzung wird der Leitvers so erklärt: „Ich bin gekommen, damit sie Leben und überreiche Fülle haben.“

Volle Genüge wird hier mit überreicher Fülle übersetzt. Und hier liegt der Schwerpunkt. Jemand, der volle Genüge hat, hat auch überreiche Fülle. Er ist gefüllt und nicht leer. Er braucht nicht hierhin und dorthin zu fahren. Er hat es nicht nötig, dieses und jenes zu kaufen. Er muss sich nicht mit weltlichen Dingen oder unzähligen Diensten bei Laune halten. Nein, er ist gefüllt. Er hat überreiche Fülle!

Doch worin liegt diese Fülle? Wie gelange ich zu dieser Fülle? Schon Paulus war es wichtig, dass die neu gegründeten Gemeinden in der Fülle Gottes lebten. Deshalb beugte er seine Knie und betete, dass die Epheser die Liebe Christi erkennen mögen, die doch alle Erkenntnis übersteigt, damit sie erfüllt werden bis zur ganzen Fülle Gottes (vgl. Eph 3,14-19).

chen; dass wir uns Seiner Allmacht, Unendlichkeit und Allwissenheit stets bewusst sind, ist es doch unmissverständlich so, dass es Seine Liebe ist, die uns bis zur ganzen Fülle Gottes erfüllt und erst fähig macht, heilig zu leben.

Interessant ist, dass Paulus diese Liebe „die Liebe des Christus“ nennt. Er nennt sie an dieser Stelle nicht „die Liebe Gottes“ oder „die Liebe des Vaters“. Die Liebe des Christus! Die Liebe des Retters! Die Liebe dessen, der sich selbst erniedrigt hat bis zum Tod am Kreuz (vgl. Phil 2,6-8). Die Liebe dessen, der, obwohl Er Gottes Sohn ist, doch Mensch wurde, um uns zu erretten.

Die Liebe des Christus erinnert uns sofort an das Evangelium. Das Evangelium offenbart diese Liebe des Christus. Und im Evangelium erkennen wir Jesus Christus. Das ist das Geheimnis des ewigen Lebens!

Die Liebe Christi bezeugt die persönliche Liebe Gottes zu jedem Einzelnen.

Im Römerbrief erklärt uns Paulus, wie tiefgreifend und unglaublich die Liebe Christi ist: „Denn Christus ist, als wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand für einen Gerechten; für einen Wohltäter entschließt sich vielleicht jemand zu sterben. Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,6-8).

Gott hat Seine Liebe bewiesen! Er, der Allmächtige, braucht niemandem etwas zu geben, geschweige denn zu beweisen. Und dennoch beweist Er, der das Weltall geschaffen hat und durch den alles existiert, uns elenden und verdorbenen Menschen, dass Er uns liebt. Ja, als wir noch kraftlos waren, als wir noch Sünder waren, liebte Er uns mit dieser unbegreiflichen Liebe so sehr, dass Er, der Heilige, als das makellose und unbefleckte Lamm für uns Gottlose starb! Er, der uns nicht braucht, hielt es doch für notwendig, ja, hielt uns für so wertvoll, dass Er uns mit Seinem eigenen Blut erkaufte.

Diese Verse sprechen von der bedingungslosen Liebe Gottes. Bevor wir überhaupt fähig waren, irgendetwas Gutes zu tun, liebte Er uns. Und als Er uns als Seine Kinder annahm, wusste Er schon, wie viel wir noch versagen und sündigen würden. Wie oft wir vor Ihm weglaufen würden. Wie lange es dauern würde, bis wir Ihm endlich unser ganzes Herz weihen. Und obwohl Gott das alles wusste, liebte Er uns!

Wir sprechen darüber, dass die Errettung uns nichts kostet und das ist auch wahr. Aber wie viel hat es Ihn gekostet! Sechs Stunden blutend und unter Todesqualen an diesem Kreuz zu hängen und von Seiner eigenen Schöpfung verspottet und verlacht zu werden! Jesaja beschreibt es wohl am besten, wenn er sagt: „Verachtet war er und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut; wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt, so verachtet war er, und wir achteten ihn nicht. Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; wir aber hielten ihn für be-

straft, von Gott geschlagen und niederbeugt. Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unser Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden“ (Jes 53,3-5).

„Jesus liebt dich!“ Ein Satz, den viele schon so oft gehört haben, dass er schon fast ohne Aussage bleibt. Aber darin liegt das Geheimnis der Fülle Gottes. Die persönliche Liebe Gottes zu erkennen, dass Er es für mich tat. Erkenntnis ist mehr als das bloße Wissen. Erkenntnis ist die innere Offenbarung der Wahrheit, die uns nur der Heilige Geist schenken kann und möchte.

Paulus, der große Apostel, was war sein Geheimnis? Woraus zog er seine Kraft? Warum war er so stark? Er hatte eine tiefe Überzeugung in sich: „Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20b). Paulus nahm die Liebe Christi persönlich. „Der mich geliebt hat!“ Nicht nur die anderen, nicht nur alle Menschen, nein, der MICH geliebt hat! Er geht sogar so weit und bezieht das ganze Erlösungswerk auf sich persönlich: „Der sich selbst für mich hingegeben hat“. Paulus wusste: „Er tat es für MICH! Gott liebt MICH!“

„Jesus liebt dich! [...] Darin liegt das Geheimnis der Fülle Gottes.“

Johannes, der große Apostel, was war sein Geheimnis? Woraus zog er seine Kraft? Warum war er so stark? Er bezeichnet sich selbst immer als der Jünger, den Jesus liebte (vgl. Joh 13,23 etc.). Manche behaupten, deswegen sei er Jesu Lieblingsjünger. Doch das würde Gottes Wesen widersprechen, denn Er hat kein Ansehen der Person und behandelt alle gleich. Nein, was Johannes verstanden hatte, war ganz einfach die Tatsache, dass Jesus ihn, genau ihn, liebte. Das war so überwältigend für ihn, dass er sich selbst in seinem Evangelium so bezeichnete: „den Jünger, den Jesus liebte“.

Die Bibel erklärt uns das Evangelium. Es beschreibt, wie viel Aufwand Gott

betrieb, um uns zu retten. Je mehr wir das Evangelium begreifen, desto tiefer werden wir Christus und Seine Liebe erkennen und diese überreiche Fülle empfangen.

„Im Evangelium erkennen wir Jesus Christus. Das ist das Geheimnis des ewigen Lebens!“

Lieber Leser, ich möchte dich dazu ermutigen, das Evangelium erneut und selbstständig zu studieren. Lies die letzten Kapitel der Evangelien und denke über Jesus Leiden, Qualen und Sterben nach. Betrachte die ersten Kapitel des Römerbriefes, des Epheser-, des Kolosser- und Galaterbriefes und erkenne, dass die Erlösung vollkommen vollbracht ist: unsere Sünde, Schuld und Strafe, alles trug Er. Ja, es gibt Vergebung, Versöhnung, Heilung, Frieden, Heilsgewissheit, Freiheit von der Macht der Sünde und echtes Leben im Geist. Und dies alles auf der Grundlage des einfachen Evangeliums! Das ist der Weg zur ganzen Fülle Gottes! Das ist wahre Genügsamkeit! Jesus allein genügt!

Wenn dir das einfache Evangelium trotz des Lesens und Nachdenkens leer erscheint und Jesu Liebe dir nichts mehr bedeutet, dann geh von deinem Schreibtisch unter deinen Schreibtisch. Beuge deine Knie wie Paulus und bitte den Heiligen Geist, dir Christus neu zu verklären, damit du erkennst, was Jesus am Kreuz wirklich vollbracht hat. Warum Er so leiden und sterben musste! Und die Liebe Christi wird dich erfüllen bis zur ganzen Fülle Gottes.

„Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus Christus“ (2.Petr 1,2).

Fabian Kebernik
Gemeinde Stapelage

mobil lesen und hören 

stephanus-zeitschrift.de

Gottes Gebot mit Verheißung

Die Heilige Schrift hebt ein wichtiges Thema immer wieder hervor, das heutzutage jedoch in den Hintergrund geraten ist und worüber sehr wenig gesprochen wird. Zu Beginn lasst uns aber erstmal zwei Faktoren näher betrachten, die für das eigentliche Thema wichtig sind: Weisheit und Verständnis.

Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an Timotheus: „Bedenke die Dinge, die ich sage; und der HERR gebe dir in allem Verständnis!“ (2.Tim 2,7).

„Böse Menschen aber und Betrüger werden es immer schlimmer treiben, indem sie verführen und sich verführen lassen. Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir zur Gewissheit geworden ist, da du weißt, von wem du es gelernt hast, und weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst, welche die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist“ (2.Tim 3,13-15). Das Endziel dieser gesamten Arbeit wird im folgenden Vers erklärt: „Damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet“ (2.Tim 3,17).

Lasst uns nun über den besonderen Bedarf an Weisheit und Verständnis für uns und unsere Kinder in unserer Zeit nachdenken. Im Buch des Propheten Hosea

steht geschrieben: „Wer ist so weise, dass er das einsehe, und so klug, dass er das verstehe? Denn die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darauf; aber die Übertreter kommen auf ihnen zu Fall“ (Hos 14,10).

Weisheit und Verständnis sind dem Menschen gegeben, um die Prinzipien Gottes zu erkennen, die in der Heiligen Schrift beschrieben sind, und um diese in unserem irdischen Leben anzuwenden.

„Der Herr schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob es einen Verständigen gibt, einen, der nach Gott fragt“ (Ps 14,2). Wie wichtig ist es doch für uns, Gott zu verstehen! Für Gott sind Menschen wichtig, die Ihn verstehen, Seine Gebote, Seine Gesetze, Seine Gedanken, Seine Pläne, Seine Beweggründe und Seine Wünsche. Gott zu verstehen, bedeutet zu tun, was Er möchte. Er lässt uns an Seinen Werken auf dieser Erde mitwirken und möchte, dass wir an Seiner Herrlichkeit und an Seinem Reich in der Ewigkeit Anteil haben.

Das Buch Exodus erzählt über „alle Männer, die ein weises Herz hatten, in die der HERR Weisheit und Verstand gelegt hatte, damit sie wussten, wie sie alle Werke machen sollten für den Dienst des Heiligtums, sie handelten nach all dem, was der HERR geboten hatte“ (2.Mo 36,1).

Etwas nach dem Gebot des Herrn zu tun, heißt nicht, nach Traditionen, gewohnten Mustern, persönlichen Vorstellungen oder jemandes Wünschen zu handeln, sondern so, wie Gott es möchte.

„Der Herr schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob es einen Verständigen gibt, einen, der nach Gott fragt“ (Ps 14,2).

Im Brief an die Kolosser bat Paulus dafür, dass die Gemeinde erfüllt werde „mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht“ (Kol 1,9).

In Kolosser 2,2 wird über den Reichtum an Gewissheit des Verständnisses gesprochen. Dies bedeutet, biblisch zu denken. Geistlichkeit besteht also darin, mit Gott gleichgesinnt zu sein.

In Jesaja 1,3 klagt Gott, dass Sein Volk Ihn nicht kennt und Seine Feste nicht versteht. Die Opfergaben des Volkes waren für Ihn keine Freude mehr, vielmehr waren sie Ihm zuwider. Israel war das Volk Gottes und hatte von Ihm die Feste, Gebote und Bestimmungen für Opfergaben und Anbetung erhalten. Aber es gefiel Gott nicht, wenn die Menschen es nicht so ausführten, wie Er es eigentlich gedacht hatte. Zusammenfassend haben wir die Wichtigkeit von Weisheit



Ehre Vater und Mutter! Ehre ist eine tiefe innere Wertschätzung.

und Verständnis betont. Diese sind notwendig, um Gott zu verstehen und so zu handeln, wie Er es will.

Nun lasst uns das eigentliche Thema betrachten:

„Denn Gott hat geboten und gesagt: 'Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren' und: 'Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben!'“ (Mt 15,4).

Jesus betont diese Aussage und führt die Menschen zurück zum Gebot Gottes: Ehre Vater und Mutter. Was bedeutet eigentlich Ehre? Ehre ist eine tiefe innere Wertschätzung. Ehren – respektieren - hochachten. Wir leben in einer Welt, in der den Kindern viele Rechte und den Eltern viele Pflichten zugesprochen werden. Kinder, die viele Rechte, aber keine Erziehung bekommen, können ihre Eltern nicht ehren. Der Feind ist wie nie zuvor auf die Familie gestürzt. Vater, Mutter und Kinder – das ist etwas, was Gott geschaffen und gesegnet hat.

Gott hat Seine Prinzipien gegeben, wie der Fortbestand gewährleistet wird. Schon zu Jesu' Zeiten verbreitete sich die Meinung, dass Vater und Mutter nicht geehrt werden müssten: „Ihr aber sagt: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Ich habe zur Weihegabe bestimmt, was dir von mir zugutekommen sollte!, der braucht auch seinen Vater oder seine Mutter nicht mehr zu ehren“ (Mt 15,5).

Unser Herr Jesus Christus widersprach dieser Meinung: „Hört und versteht!“ (Mt 15,10). Es geht nicht darum, die Auslegung der Menschen zu verstehen, sondern das, was Gott im Sinn hatte, nämlich: Ehre Vater und Mutter.

Es stellt sich die Frage, ob nun jeder Vater und jede Mutter geehrt werden muss. Oder geht es hierbei nur um Eltern, die nach unserer Meinung gut sind, die mir gefallen oder die auf mich hören, und alles tun, wie ich es will?

Nein, das Wort Gottes lehrt uns, dass wir unsere Eltern nicht selbst wählen, sondern annehmen und ... ehren. Das Ehren ist ein innerer Prozess, es ist der Zustand der Seele, es ist etwas, worauf Gott achtet und entsprechend

belohnt: „damit es dir gut geht und du lange lebst auf Erden“ (Eph 6,3).

Lasst uns auf die Beispiele in der Heiligen Schrift schauen, die uns vom Gegenteil berichten:

Einmal war Noah vom Wein trunken und lag entblößt in seinem Zelt. Sein jüngster Sohn sah es und erzählte davon seinen Brüdern. Als der Vater es erfuhr, war er sehr verletzt. Nur wenige Worte des Vaters reichten aus, um die Nachkommen Hams Jahrtausende lang zu Sklaven zu machen. Seine Brüder dagegen bekamen den Segen. Dies zeigt uns, was daraus folgt, wenn die Ehre fehlt.

Probleme gab es auch in den Familien Abrahams, Isaaks, Jakobs, Samuels, Davids...

Ruben, der Sohn Jakobs, erlaubte es sich, seinen Vater nicht zu ehren und wieder kam es zu einem traurigen Ergebnis. Als Erstgeborenem stand ihm eigentlich ein zweifaches Erbe zu, aber es kam anders, genauso wie es sein Vater gesagt hatte.

Absalom hatte einen Anschlag auf die Ehre seines Vaters verübt und das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten. Er blieb zwischen Himmel und Erde hängen, wo sein Leben in Erniedrigung zu Ende ging.

Gott gab das Gebot und eine Verheißung. Christus stellte das Gebot nie in Frage, vielmehr sprach er in verpflichtender Form darüber. Es ist erkennbar, dass er die Menschen liebgewonnen hat, die ihre Eltern geehrt haben.

Wofür sollen nun die Eltern eigentlich geehrt werden? Auf dieser Erde gibt es keine Gründe für Kinder, ihre Eltern nicht zu ehren. Auch wenn die Kinder besondere Gründe dafür sehen, finden wir keine Ausnahme in der Heiligen Schrift. Die Menschen können abhängig davon, was ihnen die Eltern gegeben haben, ihre Väter und Mütter ehren oder eben nicht. Gott sagte, dass es uns in der Erfüllung dieses Gebotes gut ge-

hen wird. Nicht alles, was wir besitzen, ist gleichzeitig gut. Einst besuchte ein Bekannter seinen Freund in den USA und begutachtete dessen Wohlstand. Ein großes, modernes Haus, teure Autos in der Garage, gemütliche Einrichtung. Der Gast meinte, dass dies alles ein großer Segen sein müsse. Der Besitzer jedoch antwortete: „Ich weiß nicht, ob es Segen oder Fluch ist.“ Er muss 6 Tage die Woche je 16 Stunden arbeiten, um sich das alles leisten zu können. Wenn das Gute aber von Gott kommt, dann wird es dir wirklich gut gehen.

Eine Reihe weiterer Bibelstellen belegen den Ernst des Gebotes, die Eltern zu ehren:

- „Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn!“ (Mal 1,6).
- „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allem, denn das ist dem Herrn wohlgefällig!“ (Kol 3,20).

Wiederum sehen wir in den nachfolgenden Versen, dass die fortschreitende Dämonisierung der Gesellschaft sich gerade stark gegen dieses Gebot auflehnt:

- „Denn die Menschen werden sich selbst lieben, [...] den Eltern ungehorsam, [...] dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab!“ (2.Tim 3,2-5).
- „Denn der Sohn verachtet den Vater“ (Mi 7,6).
- „Denn siehe, es kommen Tage, da man sagen wird: Glückselig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gestillt haben!“ (Lk 23,29).

Es ist daraus klar erkennbar, dass wir in der letzten Zeit leben. Das Problem der Väter und Kinder hat es schon immer gegeben, aber um diese richtig zu lösen, sind Weisheit und Verständnis gefragt. Gott gibt dazu einen Ratschlag durch den Propheten Maleachi: „und Er wird das Herz der Väter den Kindern und das Herz der Kinder wieder ihren Vätern zuwenden“ (Mal 3,24).

Lasst uns ein weiteres Beispiel betrachten: Gott sendet Jeremia ins Haus der Rechabiter, um sie in das Haus Gottes zu rufen und ihnen Wein anzubieten. Diese lehnen ab, weil ihr Vater ihnen geboten hat, keinen Wein zu trinken und auf einige weitere Dinge zu verzichten. Sie hörten in allem auf ihren Vater und Gott bewertete dies sehr hoch und machte sie zum Beispiel für viele. Er verhiess ihnen:

„Es soll Jonadab, dem Sohn Rechabs, nie an einem Mann fehlen, der vor mir steht!“ (Jer 35,19).

Es ist sinnvoll, darüber nachzudenken, wie oder woher Unehre entsteht:

- Das Problem des Sündenfalls, der Mensch wird als Rebell geboren.
- Mangel an Erziehung. Gott lehrte Israel: „Und ihr sollt [...] eure Kinder lehren, indem ihr davon redet, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (5.Mo 11,19).
- Fehlende Furcht Gottes
- Mangel an Gemeinschaft der Kinder mit den Eltern
- Nicht richtig gelöste Konflikte
- Der moderne, weltliche Einfluss / die moderne, weltliche Erziehung

Es können noch viele weitere Faktoren existieren, die den Eindruck erwecken können, die Eltern nicht ehren zu müssen. Einst kam ein Mensch zu Christus und fragte, was er machen sollte, um ewiges Leben zu haben. Christus sagte nicht: „Gebe den Zehnten, und es wird schon genug sein.“, so wie man es heute in einigen christlichen Kreisen hören kann. Stattdessen fragte Jesus ihn, ob er die Gebote kannte. Dazu zählte auch das Ehren des Vaters und der Mutter. Erst als der Jüngling dies bestätigte, sagte Jesus: „Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen“ (Mt 19,21).

Daraus sehen wir, wie Jesus lehrte. Die Menschen tauschten Gebote Gottes gegen Überlieferungen aus und meinten, dass es gutgehen würde. Aber das eine kann nicht gegen das andere getauscht werden. Zuerst kommt das Gebot Gottes. Dabei ging es nicht um die Frage des Segens oder Wohlstands, sondern um die Frage des ewigen Lebens. Asaph spricht in Psalm 73: „Wen habe ich im Himmel außer dir? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden! Mir aber ist die Nähe Gottes köstlich“ (Ps 73,25.28).

Um sich Gott zu nahen, müssen wir Seine Gebote halten.

Christus selbst hat uns ein Beispiel hinterlassen, als Er Seinen Eltern untertan war (vgl. Lk 2,51). Jesus sagte, dass Er Seinen Vater ehrt (vgl. Joh 8,49) und Seinen Willen tut. Das Problem war darin verborgen, dass die Menschen nicht

wissen wollten, was der Wille Gottes ist und stellten stattdessen Regeln über Regeln auf. In seinem Brief an die Philipper schrieb Paulus über Jesus Christus, dass Er Sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde „bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). Er konnte den Kelch nicht ablehnen, den Ihm Sein Vater gab.

Gott lässt uns an Seinen Werken auf dieser Erde mitwirken und möchte, dass wir an Seiner Herrlichkeit und an Seinem Reich in der Ewigkeit Anteil haben.

Das ist in der Tat das größte Beispiel der Ehre zum Vater in der Menschheitsgeschichte. Jesus hatte Seinen eigenen Willen, aber Er sorgte Sich um den Willen des Vaters: „Denn ich bin aus dem Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). Demut, Gehorsam, Unterordnung sind tatsächlich eine Bestätigung der Ehre. Lasst uns nochmal das Leben Jesu be-

Das Ehren ist ein innerer Prozess, es ist der Zustand der Seele, es ist etwas, worauf Gott achtet und entsprechend belohnt.

trachten. Er war der Ausdruck des Wesens Gottes, Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Aber Er war bereit für alles, was Sein Vater Ihm angeboten hatte: Leiden, Erniedrigung, Schmach, Schläge, Fluch, Tod. Lasst uns damit eine Parallele ziehen, wie wir unsere Eltern für das, was sie uns bieten, ehren können.



„Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allem“ (Kol 3,20)

Vor Kurzem berichtete mir ein Bruder von einem Vorfall, der sich bei einer Mitgliederversammlung ereignet hatte. Der Pastor ermahnte einen Bruder der Gemeinde, der einen für ein Gemeindemitglied unwürdigen Lebensstil führte. Daraufhin erhielt sein Sohn die Möglichkeit, gegen seinen Vater auszusagen und ihn vor der Mitgliederversammlung zu beschuldigen. Die frechen Anschuldigungen des Sohnes lösten bei vielen Mitgliedern Empörung aus. Sicherlich

hätte es andere Möglichkeiten gegeben, die Fehler seines Vaters zu erörtern, als vor der versammelten Gemeinde.

Er erzählte wiederum über seine persönlichen Lebenserfahrungen mit seinen Eltern: „Mein Vater glaubt nicht an Gott und ist in viele Sünden und Abhängigkeiten verstrickt. Ich hatte keine glückliche Kindheit, aber ich habe niemals und niemandem Negatives über meinen Vater erzählt. Ich ehre ihn und das Gebot Gottes. Ich könnte vieles aufzählen, was er falsch gemacht hat; aber ich ehre ihn dafür, dass er mein Vater ist, mich auf diese Welt gebracht hat und ich sein Nachkomme bin. Ja, ich bete für ihn und warte darauf, dass er sich bekehrt, werde ihm aber nichts vorwerfen.“ Er fuhr fort: „Ich habe seit vielen Jahren eine Familie, ein eigenes Unternehmen, ich erlebe viel Gutes und ich weiß, warum. In der Tiefe meiner Seele ehre ich meine Eltern und halte mich an das Gebot, sie zu ehren.“

Man könnte noch viele biblische und alltägliche Beispiele anführen, aber letztendlich kommt es darauf an, die Gebote Gottes zu verstehen und zu erfüllen. Schauen wir weiter auf folgenden Vers: „Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben!“ (Mt 15,4). Hier geht es um ein Urteil des Gesetzes Gottes. Gott sagte Adam, dass er sterben würde, sollte er die verbotene Frucht essen. Leiblich lebte Adam weiter, nachdem er die verbotene Frucht gegessen hatte.

Vater und Mutter ehren / Vater und Mutter fluchen – ist es hier möglich, die goldene Mitte zu finden? Ich meine – nein. Mangelnde Ehre zu den Eltern kann sich nicht neutral äußern. Christus sagte: „wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!“ (Mt 12,30).

Wenn wir die Eltern nicht ehren, was tun wir dann? Zuerst lassen wir Ge-

uns nicht. Dann kommt es zu dem Tod, und die Gemeinschaft des Menschen mit Gott erstickt.

Wir können solch einen Menschen zwar im Wasser taufen, ihm einen Dienst anvertrauen, jedoch ist es gefährlich, weil er das Gebot Gottes bricht.



Durch Weisheit und Verständnis erkennen wir in Gottes Wort Prinzipien, die wir in unserem irdischen Leben anwenden sollen.

Im Buch des Propheten Hesekiel erklärt Gott dem Volk Israel, warum Jerusalem zerstört wird. Als zweite Ursache für die Katastrophe wird folgendes aufgezeigt: „Man hat in dir Vater und Mutter verachtet“ (Hes 22,7). Im Hebräischen bedeutet dieses Wort: unbedeutend machen, vernachlässigen.

Deshalb möchte ich mich an jeden wenden, der sich für ein Kind Gottes hält. Sehen wir dieses Gebot so, wie Gott es vorgesehen hat oder ha-

fällt. Ja, meine Lieben, ohne den Geist Gottes ist es wirklich schwer. Das Wort lehrt uns dennoch, dass die Gebote Gottes nicht schwer sind, jedoch nur für die, die geistlich sind. Wer ein fleischliches Leben führt, für den sind die Gebote Gottes eine untragbare Last. Deshalb ist es oft so schwer.

Auch in unseren Tagen muss dieses Gebot würdige Beachtung finden. Seine Erfüllung bringt Gutes hervor. Herr, schenke uns Weisheit und Verständnis, um die Prinzipien Gottes zu verstehen und erfüllen zu können, so wie es in Offenbarung steht: „Glücklich sind, die seine Gebote tun, damit sie Anrecht haben an dem Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen können“ (Offb 22,14).

Nikolai Pischnjuk
Gemeinde Bruchmühlbach

Auf dieser Erde gibt es keine Gründe für Kinder, ihre Eltern nicht zu ehren. Demut, Gehorsam, Unterordnung sind ein Zeichen der Ehre.

danken zu, dann ein Wort und schließlich beginnen wir, negativ über unsere Eltern zu reden. Es mag sein, dass unsere Worte für unsere Eltern zutreffend sind, aber das Wort Gottes gestattet es

ben wir eine andere, einfachere Alternative gefunden? Dies ist eine ernste Frage. Viele fragen sich, warum es der jungen Generation heute an Lebendigkeit fehlt und vieles so schwer-

mobil lesen und hören

stephanus-zeitschrift.de

Besuch im Libanon



Verteilung der Hilfsgüter im Flüchtlingslager



Kinder in Zeltbehausungen eines Flüchtlingslagers



Viele Tote gab es nach der Explosion in dieser Straße

In den letzten Monaten haben wir immer wieder Berichte und Bilder aus dem Libanon in den Nachrichten hören und sehen können. Eine große Explosion im Hafengebiet der Stadt Beirut hat große Teile der Stadt in ein Trümmerfeld verwandelt – ähnlich wie in einem Krieg. Es kursieren auch mittlerweile Verschwörungstheorien im Netz, dass Israel diese Explosion mit Raketen verursacht haben soll. Aber das ist auch nicht befremdlich, da diese beiden Staaten einander schon lange feindlich gegenüberstehen.

Außerdem ist Libanon ein Land, welches weltweit die meisten Flüchtlinge (pro Kopf gesehen) beherbergt, obwohl es flächenmäßig nur der Größe des Bundeslandes Niedersachsen entspricht.

In der Gemeinde Molbergen haben wir einen Mann aus Syrien, der sich in der Stadt Beirut zu Jesus bekehrt hat und später dann nach Deutschland immigriert ist. Heute ist er Mitglied der Gemeinde und ist ein eifriger Evangelist unter seinen Landsleuten. Durch seine Verbindung zu der kurdischen Gemeinde in Beirut war es möglich, mit den Glaubensgeschwistern in diesem Land einen gemeinsamen Hilfseinsatz zu organisieren. Mit dem Leiter des Stephanus Hilfs-

werkes, Nikolai Wall, sind wir in den Libanon gereist, um zu sehen, wo Hilfe nötig ist und wie wir der Not leidenden Bevölkerung eine Unterstützung sein können. Was wir gesehen haben, hat uns sehr mitgenommen. Ein großer Teil der Stadt rings um den Hafen herum sieht auch zwei Monate nach der Explosion aus wie in einem Krieg. In einem Umkreis von bis zu fünf Kilometern sind Scheiben in den Wohnungen herausgerissen worden und zerschlagen. Direkt im Hafengebiet liegen immer noch Container übereinander und große Schutthaufen lassen das Ausmaß der Zerstörung noch sehr deutlich erkennen. Von staatlicher Seite haben die Menschen keine Hilfe zu erwarten und so muss jeder selbst sehen, wie er seine Wohnung, sein Haus usw. wieder instand setzt. So leben immer noch Menschen in Wohnungen ohne Türen und Fenster und warten auf

Hilfe von irgendwo. Das Land ist im Moment führungslos, doch die Hisbolah versucht, die Führung des Landes in ihre Hand zu bekommen.

In den ersten zwei Tagen nach unserer Ankunft verschafften wir uns mit den Christen vor Ort ein Bild von der gesamten Lage. Wir waren am Hafen und sahen uns an, welche Verwüstung die Explosion in dem Gebiet angerichtet hat. Anschließend besuchten wir einige Familien, die dort in der Nähe wohnen



Fahrzeug für die kurdische Gemeinde - finanziert von der Mission Stephanus

und darum auch von diesem Unglück betroffen sind. Ihnen fehlen bis heute noch Fensterscheiben und einige Kinder haben durch die laute Explosion und deren Zerstörung bis heute Schlafstörungen und sind von diesem Schrecken gekennzeichnet.

Wir suchten auch Flüchtlingslager auf und konnten uns ein Bild davon machen, wie Menschen in diesem Land als Flüchtlinge aufgenommen werden. In zwei der Lager sahen wir Hühnerställe, die zu Flüchtlingsheimen umfunktionierte wurden. Ein langer Stall wurde freigemacht, dann hat man dort Abtrennungen eingebaut und 30 Familien in so einem Stall einquartiert. Die Menschen leben in sehr unschönen Behausungen und werden zumeist von UN-Flüchtlingsorganisationen oder Christen versorgt. Doch das schlimmste für diese Menschen ist ihre ausweglose Situation und Perspektivlosigkeit. Die Kinder haben keine Schule und Familien wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Nach Syrien zurückgehen können sie nicht, da dort Krieg herrscht. Im Land und auch in dem Rest der Welt will sie keiner haben. So leben sie in den Tag hinein und keiner weiß so recht, wie es weitergehen soll. In dieser Region haben wir eine kleine Frau mit einem großen Auftrag kennenlernen dürfen. Eine Frau aus China kam in den Libanon und kümmert sich um diese Flüchtlinge. Sie hat in fünf solcher Flüchtlingslager eine Schule eingerichtet. Bis zu 80

Kinder lernen in einem kleinen Raum Englisch und Arabisch (häufig sind die Flüchtlinge Kurden, die kein Arabisch verstehen) und gebrauchen dazu eine Bibel. Die Kinder lernen Bibelverse auswendig und hören biblische Geschichten - in der Hoffnung, dass das Wort Gottes ihr Leben verändert und Früchte tragen wird. Diese mutige Frau hatte eine Schule in einem anderen Lager. Die Verantwortlichen wollten jedoch nicht, dass sie die Bibel als Lehrbuch verwendet. So hat sie diese Schule aufgelöst, da es ihr wichtig ist, dass die Kinder das Wort Gottes hören.

Nach all den bedrückenden Bildern machten wir uns an die Arbeit und fuhren mit den Geschwistern vor Ort einkaufen. Hunderte von Lebensmittelpaketen durften wir packen und an die Menschen verteilen, die bedürftig sind. Die Geschwister baten uns auch um warme Kleidung für die Wintermonate. In den Monaten Dezember, Januar und Februar wird es auch in diesem Land oft spürbar kalt und die Menschen haben keine Heizungen in den Wohnungen. Darum können sie sich nur mit warmer Kleidung und Decken gegen die winterliche Kälte schützen. Auf den Bergen liegt oft Schnee und auch in den Küstenregionen spüren die Bewohner des Landes den Winter deutlich. Der Pastor der kleinen kurdischen Gemeinde bat uns, auf unseren Fahrten für ein Fahrzeug zu beten, damit sie in der Region ihren Dienst besser verrichten können. Er betet schon

lange für ein Fahrzeug und hofft, dass es doch irgendwann möglich wird, eins zu kaufen. Tatsächlich hatten die Geschwister für die ganze Woche, in der wir dort waren, ein Mietfahrzeug organisiert und zwischendurch musste immer noch ein Taxi oder Transport-Bulli gemietet werden, um die Pakete und Kleidung, die wir eingekauft hatten, auch transportieren zu können. Keiner in der Gemeinde besitzt ein Auto und somit war die Fortbewegung immer wieder eine große Hürde für uns.

Nachdem wir uns ein Bild von der Situation gemacht hatten, war uns klar, was wir tun mussten. Gott sei Dank hatten wir genug Mittel dabei, um dieser Gemeinde zu einem Fahrzeug zu verhelfen: ein Siebensitzer, der auch noch genügend Kofferraum besitzt, um dort Gepäck und Koffer transportieren zu können. Alles in allem war es für uns eine ungewöhnliche Fahrt, allein schon deshalb, weil wir in einem arabischen Land mit seiner fremden Kultur unterwegs waren. Aber Gott liebt die Kurden und will, dass auch die islamische Welt das Evangelium der Gnade und Liebe Gottes hört und viele Menschen gerettet werden. Auch die Menschen der Islamischen Welt sind durch ihre Religion betrogen und kennen die Wahrheit nicht. Lasst uns wirken, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

*Ernst Fischer
Gemeinde Cloppenburg*



Ehemalige Hühnerställe dienen als Flüchtlingsunterkünfte



Zerstörung am Hafen nach der Explosion

Hilfe für Armenien

Die leidvolle Geschichte der armenischen Bevölkerung ist eng mit der Geschichte der Mission Stephanus e.V. verknüpft. Vier Jahre nach der Missionsgründung kamen zwei unermüdliche Mitarbeiter bei einem Hilfsgütertransport nach Armenien durch einen schweren Verkehrsunfall ums Leben. Dieses Ereignis verpflichtet uns, dieser wichtigen Arbeit weiter nachzugehen.

Seit dem 27. September finden in der Karabach-Konfliktzone Tag und Nacht heftige Kämpfe statt [Stand: Oktober 2020]. Das christliche Land Armenien grenzt zu allen Seiten an muslimische Länder. Die aserbaidschanischen Streitkräfte beschießen friedliche Städte und Dörfer in Karabach und zerstören damit Wohnhäuser, Krankenhäuser und Kirchen.

Seitdem der Kriegsstand in diesen Gebieten ausgerufen wurde, wird die zivile Bevölkerung verletzt und getötet. Täglich wird eine Liste von getöteten Zivilisten und Soldaten im Internet veröffentlicht. Viele christliche Familien haben ihre Väter, Söhne und Brüder im Alter von 18 bis 21 Jahren verloren. Da viele der Männer dieser drei Generationen nicht mehr da sind, wird nun die nächste Generation in den Krieg einberufen. Sogar 70-jährige Männer und Frauen

ziehen in den Krieg. Am schlimmsten sind jedoch die Großfamilien in den urchristlichen Gegenden von Karabach betroffen. Viele dieser Familien sind aus Karabach geflohen. Christliche Gemeinden in den Städten Jerewan, Obowjan, Gjumri und andere geben diesen Flüchtlingen in ihren Gemeindehäusern Zuflucht und versorgen sie. Dafür teilen sie den Gemeindesaal mit Wäscheleinen auf zimmergroße Quadrate auf und trennen sie mit Vorhängen ab. So können in einem Gemeindesaal viele Familien mit Kindern aufgenommen werden. Momentan leben insgesamt 391 Flüchtlinge in den Gemeinderäumen. Darüber hinaus werden viele in Familien beherbergt.

Die Corona-Pandemie erschwert die Situation erheblich. Letzte Woche kam eine Großfamilie aus Karabach, die leider alle mit dem Coronavirus infiziert sind. Es fehlt an Medikamenten und Räumen, um die dafür notwendige Isolation zu gewährleisten. Armenien benötigt dringend ein Wunder Gottes, um diese schlimme Zeit zu überstehen und das Leben der Kinder Gottes zu erhalten.

Als wir den Pastor baten, uns Infomaterial über die Lage in Armenien zu schicken, fing der Pastor an zu weinen und sagte, dass er dafür einfach keine Zeit übrighabe. Mehrere Tage hintereinander

habe er Beerdigungen abgehalten und die nächste stehe kurz bevor. Er schaffe es kaum, nach Hause zu kommen, da werde er auch schon zum nächsten Trauerfall gerufen.

Das armenische Volk teilt all ihre Habe mit ihren Landsleuten. So gibt jede Familie ihre Kleidung, Bettsachen und Lebensmittel in Sammelstellen ab, die in die Kriegsgebiete geschickt werden. Immer mehr Menschen verlieren ihr Dach über dem Kopf und die kalte Jahreszeit rückt immer näher. Wir wollen der zivilen Bevölkerung und den Kriegs Betrof-

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40).

fenen helfen und planen Einkäufe von lebenswichtigen Konsumgütern vor Ort, um sie an die Notleidenden zu verteilen. Dafür rufen wir eine Spendenaktion ins Leben und bitten um rege Beteiligung. Jeder kann etwas Gutes tun!

Bitte bei einer Spende als Verwendungszweck „Armenien-Hilfe“ angeben (Kontoverbindung siehe Impressum).

*Nelli Dalinger,
CDH-Stephanus*



Flüchtlinge in der Gemeinde



Notunterkünfte für die Flüchtlinge im Gemeindehaus

Brot für Moldawien

Das Jahr 2020 brachte viele Veränderungen in unser Leben. Aufgrund des COVID-19-Virus haben viele Menschen ihr Einkommen verloren. Das Leben ist voller Angst und Sorge, was wohl als Nächstes passieren wird? In dieser schwierigen Zeit sind wir Gott sehr dankbar, dass der Dienst des christlichen Zentrums „Sarepta“ nicht eingestellt wurde. Durch den Dienst des christlichen Pflegeheims betreuen wir weiterhin 50 ältere Menschen, von denen viele bettlägerig sind. Wir freuen uns, dass wir ihnen bei körperlichen und geistigen Bedürfnissen helfen können. Es ist uns eine große Freude, wenn sie sich zu Gott wenden und sich ihr ganzes Leben zum Besseren verändert. Wir sind Gott auch dankbar, dass wir während der Pandemie noch keinen einzigen Fall der Krankheit hatten. In den 16 Betriebsjahren des Pflegeheims konnten wir mehr als 300 Bedürftige aufnehmen und ihnen sowohl körperliche als auch geistige Unterstützung anbieten. Das Heim für Behinderte beherbergt auch junge Menschen, die auf Rollstühle angewiesen sind. Viele von ihnen wurden von ihren Eltern verlassen und von der Gesellschaft vergessen. Gott kümmert sich aber um jeden einzelnen von ihnen. Wir sind Gott dankbar für die großen Veränderungen, die Gott in ihr Leben gebracht hat.

Derzeit wird ein neuer Block gebaut, um noch mehr behinderten Menschen in Not helfen zu können. Aufgrund der vielen Einschränkungen, die mit COVID-19 verbunden sind, hat sich der Dienst des Kinderzentrums auf 50 Kinder pro Tag verringert. Es sind bedürftige Kinder, die nach der Schule zu uns kommen, ein kostenloses Mittagessen erhalten, Hilfe bei den Hausaufgaben angeboten bekommen, bei einem Kindergottesdienst mitmachen und am Ende des Tages Brot für ihre Familien bekommen.

Gott sei Dank geht auch der Dienst der Wohltätigkeitsbäckerei weiter. Anfangs dachten wir, dass wir diese Arbeit aufgrund des Coronavirus nicht mehr fortsetzen können, aber der Bürgermeister selbst bat uns fortzufahren, weil jetzt noch mehr Menschen als zuvor Brot brauchen. Wir backen die ganze Woche lang täglich etwa 600 Brote und verteilen sie an Bedürftige. Mehr als 100 Bedürftige, hauptsächlich ältere oder behinderte Menschen und Kinder aus armen Familien, kommen jeden Tag zum Fenster der Bäckerei, um Brot für ihre Familien abzuholen. Auch für das Pflegeheim, das Behindertenheim und das Kinderzentrum wird ständig frisches Brot gebacken. In den umliegenden Dörfern, in denen neue Kirchen eröffnet wurden, verteilen wir ebenfalls Brot an Bedürftige.

Wir sind der Mission Stephanus und allen Brüdern und Schwestern, die in dieser schwierigen Zeit mit ihren Finanzen gedient haben, um Mehl für die Bäckerei zu kaufen, sehr dankbar. Es wurden 22 Tonnen Mehl besorgt, mit denen wir 55.000 Brote backen konnten. Dies war vielen bedürftigen Familien eine große Hilfe.

Viktor Kuljak
Chisinau, Moldawien



Kostenlose Brotausgabe an Bedürftige am Fenster der Bäckerei



Die Brüder verteilen Brot an Hilfsbedürftige.



Täglich werden 600 Brote gebacken.

Einer trage des anderen Last



**Yura im Krankenhaus
(Deutschland)**



**Yura mit seinem Vater nach der
Lymphknotenkrebs-Behandlung**

Liebe Geschwister, wir grüßen euch recht herzlich und wünschen euch den Frieden Gottes!

Es schreibt euch die Familie von Bruder Adam Khomich, Diakon der Gemeinde „Heilige Dreieinigkeit“ in Rivne, Ukraine. Gott segnete meine Frau Irina und mich und schenkte uns 11 Kinder. Doch uns traf großes Leid, als unser 20-jähriger Sohn Yura an einer aggressiven Krebsart namens Morbus Hodgkin, auch bekannt unter Lymphknotenkrebs, erkrankte.

Nachdem wir uns von Menschen beraten ließen, die sich mit der Krankheit auskannten, blieb uns nichts anderes übrig,

als ihn zur Behandlung nach Deutschland zu bringen. Doch wir brauchten eine hohe Geldsumme dafür, die wir nicht hatten.

Wir standen schwierige Prüfungen durch, Yura hatte jeden Tag hohes Fieber und die Krankheit wurde immer schlimmer, das finanzielle Problem ließ sich jedoch nicht lösen. Schließlich konnten wir aber eine hohe Geldsumme borgen und kamen so zur Behandlung nach Deutschland. Dort angekommen ergaben sich erneut Probleme in Bezug auf eine Unterbringung und einen Übersetzer. Menschlich gesehen gab es keinen Ausweg aus dieser Situation. Ich befürchtete, dass ich diese Belastungsprobe nicht mit Würde und ohne Murren durchste-

hen könnte. Ich betete zum Herrn und sprach: „Herr, du schenktest den Kranken viel Aufmerksamkeit. Gib mir bitte auch ein wenig davon und hilf mir als Vater mit einem Dolmetscher, einer Unterkunft und dem Begleichen der hohen Schulden, die ich mir nicht leisten kann.“ Der Herr erhörte mein Gebet und es klappte mit der Unterkunft und dem Dolmetscher!

Vor unserer Abreise nach Deutschland rief uns eine Schwester an und sagte, dass Gott ihr in einem Traum die Höhe unserer Schulden offenbart hatte und dass uns in Deutschland dabei geholfen werden würde. Ich wandte mich an das Missionswerk „Stephanus“ und sprach über unser Schuldenproblem, woraufhin ich die Zusage bekam, dass uns geholfen werden könnte.

Liebe Brüder und Schwestern, ich hatte nicht erwartet, dass unserer Familie so viel Gutes getan werden würde. In Galater 6,2 steht, dass einer des anderen Last tragen soll. Ihr habt jedoch unsere ganze Last getragen und unsere Schulden gedeckt. Ich bin Gott herzlich dankbar für euch. Möge Gott euch und eure Kinder segnen, vor Schwierigkeiten bewahren und euch auf jede erdenkliche Art segnen und eure Güte vergelten! Wir segnen euch alle im Namen des Herrn!

In tiefer Dankbarkeit
*Familie Adam und Ira Khomich
mit Kindern, Ukraine*

Hilfe für Ivan und Victoria

Sergej und Maria Schramowitsch leben in Rivne, einem Gebiet im Nordwesten der Ukraine. Die Großfamilie hat 10 Kinder - zwei von ihnen sind schwer krank. Ivan ist 18 Jahre alt und leidet seit seinem vierten Lebensjahr an einer schweren Diabetesform. In regelmäßigen Abständen wird er für längere Zeit auf der Intensivstation behandelt. Eine weitere Verschlechterung seiner Krankheit könnte sich schwerwiegend auswirken

und lebensbedrohlich für ihn werden. Im Alter von 10 Jahren wurde bei dem kleinen Wanja (Koseform von Ivan) zusätzlich zu dem Diabetes eine Rippenfellentzündung (Entzündung des Bindegewebes, das den Brustkorb innen auskleidet) festgestellt. Die notwendigen Operationen und der Krankheitsverlauf im Allgemeinen führten irgendwann zum Versagen der Nebennieren des Jungen und er fiel ins Koma. In kritischem Zu-

stand wurde Wanja in eine Spezialklinik gebracht, wo die Ärzte lange Zeit um sein Leben kämpften. Er blieb am Leben, muss seitdem aber ständig medizinisch behandelt werden.

An Maria gingen all diese Strapazen nicht spurlos vorüber. Ständig musste sie mit Wanja von Klinik zu Klinik, von Behandlung zu Behandlung. Dazu kamen große Sorgen um ihren Sohn. Da-



Viktoria und Ivan Schramowitsch warten auf Hilfe

bei war Maria gerade zu dieser Zeit mit ihrer Tochter Victoria schwanger. Victoria kam mit großen gesundheitlichen Schwierigkeiten zur Welt. Später wurde die folgenschwere Diagnose gestellt: Victoria litt unter einer komplexen Erkrankung des Hormonsystems. Bei dieser Autoimmunerkrankung kann der Körper den lebenswichtigen Mineralstoff Kalzium so gut wie gar nicht aufnehmen. Verschiedene unterstützende Medikamente mussten dem Kind injiziert werden, um dem Körper bei der Kalziumaufnahme zu helfen. Mit sechs Jahren versagte Victorias Körper und sie fiel ins Koma. Aufgrund der Seltenheit der Krankheit waren die Ärzte nicht sofort in der Lage, die richtige Diagnose zu stellen und das Mädchen erhielt zunächst falsche Medikamente zur Be-

handlung. Als Folge fielen ihr die Haare aus und bis jetzt hat sie weder Kopfhair noch Augenbrauen oder Wimpern. Heute ist Victoria 14 Jahre alt. Ständig muss sie im Krankenhaus behandelt werden, doch solche Dauerbehandlungen und Krankenhausaufenthalte kosten sehr viel Geld.

Durch die Doppelbelastung der beiden kranken Kinder reicht das Geld der Familie manches Mal nicht einmal für das Nötigste. Wenn jemand ein Herz dafür hat, der Familie Schramowitsch in ihrer Not zu helfen, kann er dies durch eine Spende tun.

*CDH-Stephanus
Andreas Stebner*

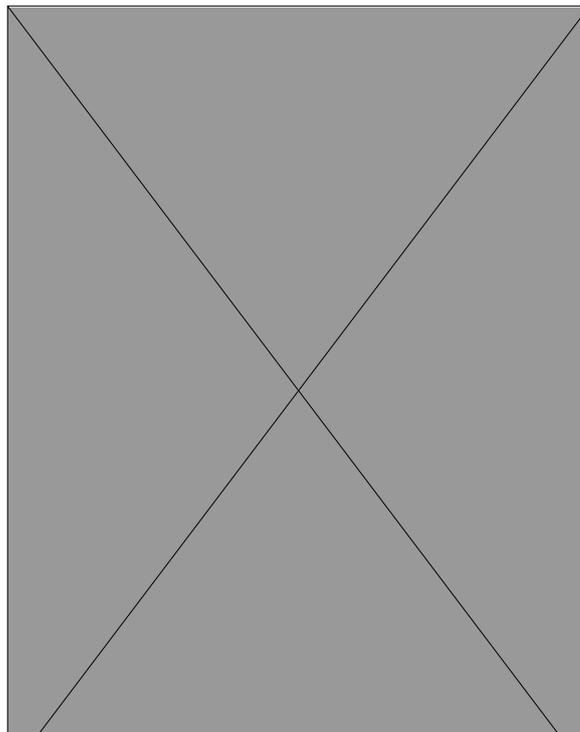
Dankbrief aus Weißrussland

Liebe Freunde aus Deutschland,

mit diesem Brief möchten wir von unserer besonderen Situation Zeugnis geben und unseren Dank aussprechen. Wir sind eine Familie mit fünf Kindern aus Weißrussland. Unsere Tochter Polina ist 15 Jahre alt und leidet an einer genetischen Krankheit vom Typ CMA 2. Drei unserer Kinder sind bereits erwachsen. Ein Sohn ist in der Armee, ein anderer Sohn sowie eine Tochter wurden nach ihrer Ausbildung in eine andere Stadt versetzt. Aufgrund der Pandemie können wir sie zurzeit leider nicht treffen und so leben wir jetzt zu dritt: Polina, ihre vierjährige Schwester Nadia und ich, die Mutter. Wir haben uns in Selbstisolation begeben, da die Gefahr bei CMA besteht, dass die Lunge verkümmert und es zu Atemversagen kommt. Wir wissen nicht, wie sich das Coronavirus auf Polina auswirkt und möchten es natürlich auch nicht ausprobieren.

glücklich, da wir wussten, dass es eine sichere Lieferung ohne Infektionsgefahr ist. Aktuell sind wir völlig isoliert und verlassen mit den Kindern auch nicht das Haus. Deshalb war das Paket sowohl finanziell als

auch in Bezug auf unsere Sicherheit eine große Hilfe, denn wir bekommen sonst nur das Nötigste. Wir haben kein zusätzliches Geld, darum freuen wir uns sehr, dass wir durch das Lebensmittelpaket nun etwas sparen können.



Polina (15 Jahre) lebt aufgrund ihrer Krankheit in Selbstisolation

Vielen Dank, dass ihr in dieser schwierigen Situation Zeit und Energie gefunden habt, um all diese Pakete zu sammeln und nach Weißrussland zu schicken. Danke, dass ihr trotz der weltweiten Krise noch die Mittel, Energie und Ideen findet, um Familien wie der unseren zu helfen. Dank Menschen wie euch haben Menschen wie wir noch Vertrauen in die Zukunft, und es gibt uns Mut, dass es trotz allem noch Menschen gibt, die bereit und willens sind zu helfen. Vielen Dank von uns allen, Gott segne euch.

*Mit aufrichtigem Respekt
Familie Adyssev*

Vom orthodoxen Priester zum Jünger Jesu

Bericht über die Entstehung einer Gemeinde im Irak



Symbolbild

Mit 25 Jahren heiratete ich meine Frau. Jahr für Jahr bekam ich die Kirchenordinationen der armenisch orthodoxen Kirche. Dadurch erfüllte ich die Funktion eines Regierungsbeamten und diente jeden Sonntag und an allen Feiertagen des Glaubens in der Kirche.

Die Gemeindemitglieder liebten mich sehr, weil ich anders war. Am 11. Februar 1999 wurde ich Priester der armenisch-orthodoxen Kirche. Nach meiner Ordination kam ich in Kontakt mit anderen Priestern und Bischöfen und fand heraus, dass alles bloß der Darstellung diente, ohne jegliches geistliches Leben. Sie waren Hüllen ohne Inhalt, rauchten die teuersten Zigaretten, tranken die kostspieligsten alkoholischen Getränke und waren materiell und sexuell verdorben. Ich hasste diese Umgebung und begann, mich wie ein Gefangener inmitten von Teufeln zu fühlen. Sie wollten mich dahingehend beeinflussen, wie sie zu sein, aber die Gnade des Herrn und der Heilige Geist ließen es nicht zu.

Jedes Mal, wenn ich von der Kirche nach Hause kam, kniete ich mich nachts nieder und fragte den Herrn im Gebet, warum Er mich in diese verdorbene Umgebung gebracht hatte, in der zu dienen es mir unmöglich schien. Und der Herr half mir, indem Er mir die Idee gab, Bibelstunden anzubieten, weil die Menschen nichts aus der Bibel wussten. Also begann ich, die jungen Diakone, in denen Gottes Geist wohnte, die aber keinen Lehrer hatten, zu lehren. Ich fing an, sie in meinem Haus zu versammeln, zu beten und die Bibel zu lesen. So wurde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt und begann, in Zungen zu beten.

Da unsere Zahl beständig zunahm, fingen wir an, uns in Häusern zu treffen. Der Bischof, der überall seine Spione hatte, fand heraus, was ich tat. Daraufhin lud er mich in sein Privatbüro ein und teilte mir mit, dass

Mein Name ist Shahin Avakian* und ich wurde am 18. März 1969 in eine armenisch-orthodoxe Familie hineingeboren. Mein Vater war Atheist und meine Mutter lebte einen traditionellen Glauben. Sie ging oft in die Kirche, las aber nur sehr sporadisch in der Bibel. Schon seit meiner Kindheit brannte in mir der Wunsch, mehr über den Glauben an Jesus Christus zu erfahren. Mit 16 Jahren steigerte sich meine Leidenschaft für diesen Glauben noch einmal. Beim Lesen der Bibel und anderer geistlicher Bücher in arabischer Sprache hatte ich keinerlei Unterstützung. Doch in jedem meiner Gebete spürte ich, dass mich Gottes Stimme dazu drängte, Ihm zu dienen. Schließlich erhielt ich eine Vision vom Herrn und wurde ein Diener Jesu Christi.

Zu der Zeit von Saddam Husseins Herrschaft gab es keine evangelikalen Kirchen im Irak, es war auch verboten, eine solche zu gründen. Es gab nur katholische und orthodoxe Kirchen. Da mir keine andere Wahl blieb, bat ich im Alter von 20 Jahren die Obe-

ren der armenisch-orthodoxen Kirche, mich aufzunehmen. Ich diente in dieser Kirche, erfüllt von den Lehren aus der Bibel, die meine lebenslange Vertraute war. Ich ging davon aus, dass alle, die dort dienten, genauso fühlten wie ich. Doch über eine lange Zeitspanne hinweg merkte ich im Kontakt mit Jugendlichen, die dort als Diakone tätig waren, dass sie nahezu nichts über



Hilfsgüter für Waisenkinder

die Bibel wussten. Ihre Kenntnisse beschränkten sich lediglich auf monotone Rituale wie Melodien, Bewegungen und Teile aus den Psalmen.

er von meinem Tun Kenntnis habe. Ich entgegnete ihm, dass an meinem Handeln nichts verwerflich sei. Er aber widersprach mir und sagte, dass das direkte Gebet zu Gott nicht erlaubt sei und das Alte Testament keine Relevanz habe für sie, ich aber das Gegenteil von dem leh-

fanden. Die Kirche verbot mir jedoch, sonntags aus dem Alten Testament zu predigen und nach einiger Zeit auch aus dem Neuen Testament.

2003 gab mir der Herr eine Vision: Ich sah mich in einer Kirche und eine Hand, die einen Stab hielt, streckte sich zu mir aus mit den Worten, dass ich diesen Stab ergreifen und seine Schafe aus dieser Kirche hinausführen sollte. Nachdem ich dies erst abgelehnt hatte, wiederholte die Stimme dieses Anliegen. Daraufhin fragte ich, wie das gehen sollte, da ich nichts besaß und nicht wusste, wie und wohin ich seine Schafe hinausführen sollte. Dem entgegnete die Stimme, dass ich seine Schafe hinausführen solle und er mir jemanden schicken würde, der mir zur Hilfe kommen würde. Einige Tage nach dieser Vision begann die Kirche, mich zu verfolgen und entließ mich. So wurde ich Anfang des Jahres 2004 exkommuniziert. Zu dieser Zeit hatte ich bereits eine Gruppe von Diakonen als Verbündete, die die armenisch-orthodoxe Kirche mit einigen Leuten verließen. Einige Jahre vor unserem Ausschluss aus der Kirche waren wir lediglich drei Menschen gewesen, die den Herrn suchten, kurz vor meiner Exkommunikation waren wir bereits mehr als 60 Personen. Als die Regierung gestürzt wurde, nutzten wir diese Freiheit, um eine evangelikale Gemein-

de zu gründen. Wir begannen, überall den Namen Jesus zu verkünden und so brachte der Herr täglich neue Seelen in unsere Gemeinde.

Auch heute noch leiden wir unter Verfolgung der traditionellen Kirchen, den Muslimen, der wirtschaftlichen Lage, den Terroristen und der allgemeinen Unsicherheit im Land, aber die Gemeinde wächst auch im Schatten des Todestals. Ehre sei Jesus.

**Namen wurden geändert, Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Namen und Personen sind zufällig.*

„Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann; dem widersteht, fest im Glauben, in dem Wissen, dass sich die gleichen Leiden erfüllen an eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“ (1.Petrus 5,8-9).

re, was in der Kirche praktiziert wird. Er verwarnte mich und bestrafte mich radikal, doch ich fürchtete mich nicht und blieb stark im Glauben. Daraufhin verriet der Bischof dem Geheimdienst der Regierung, dass ich Treffen in Häusern organisierte. Im Jahre 2002 wurde ich vom Geheimdienst verhaftet. Sie folterten mich und verlangten Informationen über diese Treffen. Schließlich ließen sie von mir ab, da sie nichts Verdächtiges

Persönlicher Dank

Dank sei dem Herrn, der uns in allem, was wir tun, hilft. Trotz der instabilen Situation in Bagdad während der letzten Monate, der schwankenden Sicherheitslage im Staat und der vielen Straßenblockaden, konnten wir unsere Arbeit mit den Waisenkindern, dank Gottes Gnade, regelmäßig fortführen. Dank eurer Hilfe und der Unterstützung unseres Weihnachtsprojekts konnten wir die guten Gaben am 29. Dezember 2019 erhalten. Dank sei dem Herrn und Bischof Viktor Folz. Danke auch an all die Spender.



Zwei Kämpfe

Für jemand anderen im Gebet einzustehen, ist das wichtig? Kann mein Gebet ausschlaggebend für den Kampf sein, den jemand anderes führt? Gibt es überhaupt jemanden, der für mich betet? Wer betet gerade in schlechten Zeiten für mich? Diese Fragen möchte ich mir heute mit dir anschauen und Antworten dazu finden.

Das Volk Israel gegen Amalek

Um einen Vergleich darzustellen, betrachten wir das Volk Israel. Das Volk befindet sich in der Wüste an dem Ort Refidim. Obwohl sie oft gegen Gott rebellierten, versorgte Gott sie weiterhin. Abgesehen davon, dass sie sich in der Wüste befanden, ging es ihnen gut. Gott versorgte sie. Wir lesen, dass der Feind Amalek anrückte, um gegen die Israeliten zu kämpfen. Mose rief Josua und sagte zu ihm: „*Erwähle uns Männer und zieh aus, kämpfe gegen Amalek! Morgen will ich auf der Spitze des Hügels stehen, mit dem Stab Gottes in meiner Hand*“ (2.Mo 17,9). Obwohl das Volk noch kurz zuvor bereit gewesen war, Mose zu steinigen, rechnete Mose es dem Volk nicht an. Er führte sie dennoch weiter. Josua sollte Männer suchen, mit denen er in den Kampf gehen konnte. Währenddessen ging Mose mit dem Stab auf den Berg, um zu Gott zu beten. Hier wurden zwei Kämpfe parallel geführt. Einer auf dem Schlachtfeld und einer auf dem Berg. Mose stand oben auf dem Berg und betete für den Sieg unten. Doch nach einiger Zeit begannen seine Arme zu sinken. Aaron und Hur bemerkten das und brachten einen Stein, auf den sich Mose setzen konnte. Die beiden stellten sich an die Seite Moses und stützten seine Arme, sodass er bis Sonnenuntergang den Stab Gottes hochhalten konnte. Sobald Mose seine

Der Ausgang auf dem Schlachtfeld hängt vom Gebet, das im Hintergrund geschieht, ab.

Arme sinken ließ, mussten die Krieger vor ihren Feinden zurückweichen. Wir lesen nicht davon, dass sie müde wurden, sondern dass sie die Oberhand im

Kampf verloren, weil Mose anfang zu schwächeln. Der Sieg und die Niederlage lagen bei Mose im Gebet und nicht direkt auf dem Schlachtfeld bei Josua. Er und seine Mitstreiter gaben ihr Bestes, aber im Endeffekt hätten sie die bestausgebildeten Krieger sein können und hätten die Schlacht dennoch verloren, wenn Mose im Gebet aufgegeben hätte.

Zwei Schlachten: Im Gebet und auf dem Schlachtfeld

Genau wie damals führen auch wir immer zwei Schlachten parallel. Die eine auf dem Schlachtfeld und die andere im Gebet. Der Kampf auf dem Schlachtfeld ist aber nicht so ermüdend wie der im Gebet. Auch wenn wir uns dessen oft nicht bewusst sind, ist die Schlacht im Gebet die Ausschlaggebende für den Sieg auf dem Schlachtfeld. Was wäre passiert, wenn Mose aufgegeben hät-

tes Kämmerlein ein Reiseort geworden, dass nur zur günstigsten Saison besucht wird? Unterstützt du andere Menschen, die für jemand anderen im Gebet stehen? Stehst du selbst für andere Menschen, die sich auf das Schlachtfeld begeben, im Gebet ein? Dass Mose oben auf dem Berg betete, war extrem wichtig für die Israeliten, die unten kämpften. Dass Aaron und Hur ihn unterstützten, war ebenfalls ausschlaggebend für den Sieg des Kampfes unten. Es ist so wichtig für andere, wenn du für sie im Gebet stehst. Dein Gebet kann ausschlaggebend für ihren Sieg sein — kein Gebet für die Niederlage der Person. Wie entscheidest du dich?

Hauptrolle vor den Menschen oder vor Gott?

Wir lesen im 17. Vers, dass Josua derjenige war, der Amalek besiegte. Demzufol-



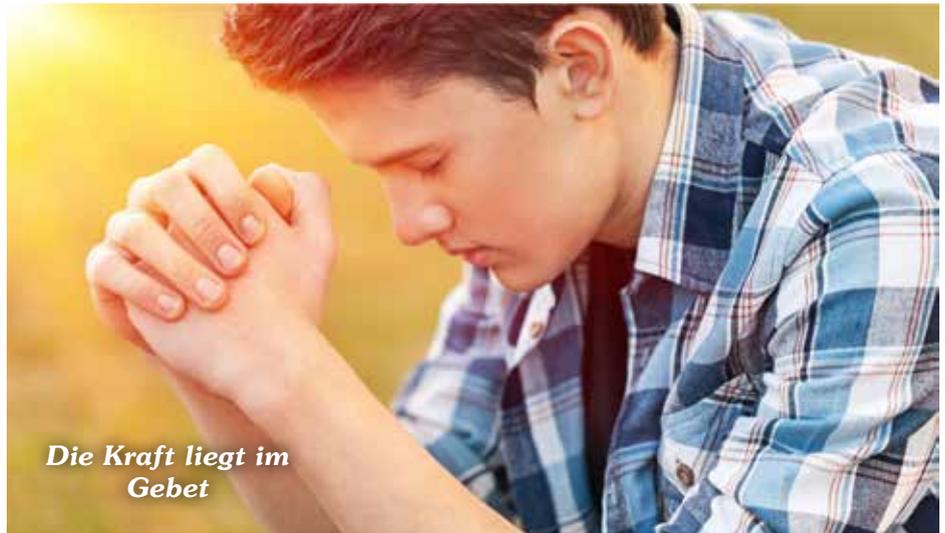
te? Was wäre passiert, wenn Aaron und Hur ihm nicht geholfen hätten? Sie hätten, egal wie stark Josuas Männer waren, verloren. Es werden immer zwei Kämpfe parallel geführt. Bist du bei der Schlacht dabei? Befindest du dich direkt auf dem Schlachtfeld oder im Gebet? Oder bist du vielleicht jemand, der sich von beiden distanziert und andere machen lässt? Vielleicht wurde gerade wegen dir eine Schlacht verloren. Schickst du andere Menschen in die Schlacht und unterstützt sie im Gebet? Wie oft besuchst du dein stilles Kämmerlein? Ist dein stil-

ge bekommt derjenige die Ehre, der den Sieg auf dem Schlachtfeld erlangt, nicht derjenige, der für ihn im Gebet einsteht. Mose spielte bei Gott die Hauptrolle für den Sieg. Aber für die Ehre nahm Mose nur eine Nebenrolle ein, während Josua und seine Männer die Hauptrolle bei den Menschen einnahmen. Was ist dir wichtiger, dass du eine entscheidende Rolle in den Augen Gottes oder in den Augen der Menschen einnimmst? Der größte Teil der Menschen stand am Ende auf dem Schlachtfeld und kämpfte um den Sieg. Und sie gewannen am Ende und

wurden von allen bejubelt. Der kleinste Teil der Menschen, um genau zu sein, war es nur eine Person, stand oben auf dem Berg und betete für den Sieg. Die Masse wurde am Ende bejubelt. Der, der auf dem Berg betete, nicht. In den Augen Gottes war das Gebet aber ausschlaggebend für den Sieg über Amalek.

Welche zwei Personen unterstützen dich im Gebet?

Wir sehen an Mose, dass das Gebet ermattend und ermüdend ist. Aber es kamen zwei Personen, Aaron und Hur, um ihm zu helfen. Wie ist es bei uns? Wer hilft uns bei unseren Gebeten? Oft fühlt man sich kraftlos und allein gelassen und man wünscht sich zwei Personen herbei, die einem die Arme stützen, damit man weiter im Gebet für den Sieg einstehen kann. Mose hatte Aaron und Hur. Wen hast du? Vielleicht denkst du jetzt, dass niemand da ist, der für dich betet. Vielleicht fühlst du dich in deiner Sache allein gelassen und deine Arme beginnen zu sinken. Aber du hast auch zwei Personen, die jederzeit im Gebet für dich stehen und deine Arme stützen. Die Arme der ersten Person sinken nicht. Derjenige hat für dich das Kreuz getragen. Seine Hände wurden mit Nägeln durchbohrt. Und dieser Mann, Jesus, er betet für dich. Ich möchte dazu einen Vers aus Römer zitieren: *„Wer will verurteilen? Christus [ist es doch], der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt!“* (Röm 8,34). Jesu Arme sinken nicht. Er tritt für dich direkt beim Vater ein. Es gibt noch eine zweite Person, die für dich mit unaussprechlichem Seufzen vor Gott eintritt: *„Ebenso kommt aber auch der Geist unseren Schwachheiten zu Hilfe. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“* (Röm 8,26). Wie bei Mose wer-



Die Kraft liegt im Gebet

Prinzip des Gebets für andere im neuen Testament

Wir finden das Prinzip des Gebets für andere auch im neuen Testament. Direkt am Anfang des neuen Testaments werden Petrus und Johannes wegen eines Heilungswunders vor den Hohen Rat gestellt. Das Urteil war, dass sie nicht mehr von dem Namen Jesus lehren sollten. Wie war die Reaktion der Gemeinde darauf? Wir lesen in Apostelgeschichte 4,24, dass sie alle miteinander einmütig zu beten begannen. Die Folge des Gebets sehen wir in den Versen 31 und 32a: *„Und als sie gebetet hatten, erbehte die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit. Und die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“* Trotz des Verbots fingen nun alle an, erfüllt mit dem Heiligen Geist, die Botschaft weiterzutragen. Im Gebet liegt die Kraft. Was wäre passiert, wenn sie nicht gebetet hätten? Ich möchte uns dazu ein Vergleich aus dem Johannesevangelium Kapitel 20 bringen. Jesus ist auferstanden und begegnet den Frauen am Grab. Wie reagieren die Jünger, als die Frauen ihnen davon erzählen? Wir müssen wissen, dass alle Nachfolger Jesu zu dieser Zeit Angst hatten, auch getötet zu werden, wenn sie sich zu Jesus bekannten. Es herrschte eine ähnliche Situation wie in Apostelgeschichte 4. Doch die Reaktion war eine andere. *„Als es nun an jenem Tag, dem ersten der Woche, Abend geworden war und die Türen verschlossen*

waren an dem Ort, wo sich die Jünger versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden“ (Joh 20,19a). Ihre Reaktion war die Folge ihrer Angst. Was wäre passiert, wenn sie füreinander ins Gebet gegangen wären, wie die Gemeinde in der Apostelgeschichte? Hätte das Gebet sie verändert? Das Gebet füreinander hat nicht nur Petrus und Johannes Freimut zur Verkündigung gegeben, sondern jedem, der dabei war.

Dein Gebet ist ausschlaggebend

Die Frage, die ich dir heute stellen will, ist: „Stehst du für andere Personen im Gebet ein?“ Du als Leiter, sei es in der Kinderstunde, Jungschar, Jugend, Chor oder andere Gruppen, hast Leute, die sich auf dem Schlachtfeld befinden. Die Leute sind angewiesen auf deine Gebete als Leiter. Betest du für sie? Hast du Leute, die auch dich, wie Hur und Aaron, im Gebet unterstützen? Die sehen, wenn deine Arme vor Schwäche sinken und dir zur Seite stehen. Bist du ein Better und hast du Leute, die dir darin helfen? Euer Gebet kann ausschlaggebend für den Sieg dieser Personen sein.

Daniel Kebernik
Gemeinde Cloppenburg

Es ist so wichtig für andere zu beten und einander beizustehen.

den deine Arme gestützt. Von dem Sohn Gottes und vom Heiligen Geist. Du bist nicht allein im Gebet.

mobil lesen und hören 



stephanus-zeitschrift.de

Ich weiß, dass

GOTTES GNADE für mich genügt.

*Mag sein, dass ich nicht alles habe,
was ich mir wünsche; aber mangeln
wird mir nichts, was mir wirklich
notwendig und heilsam ist.*



C. H. Spurgeon (1834-1892)